

Über den Buddhismus und die Erleuchtung
oder
Die Verkehrung der Welt

Rezension des Buches *Der Mönch und der Philosoph*

von

Jean-François Revel und Matthieu Ricard

**unter Berücksichtigung
neurowissenschaftlicher Erkenntnisse zu Erleuchtungserlebnissen**

Eine meditationsphilosophische Kritik

von

Robert Hammer

© Robert Hammer, Willendorf 2022

Alle Rechte vorbehalten.

Jede Abänderung des Textes und jede nicht vom Autor autorisierte kommerzielle - d.h. auf erwerbsmäßiges Einkommen oder finanziellen Gewinn ausgerichtete - Nutzung ist verboten. Unentgeltliche Verbreitung erlaubt.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Exzerpierte Textstellen	6
Kapitel: Von der wissenschaftlichen Forschung zur spirituellen Suche	6
Responsio:	6
Kapitel: Religion oder Philosophie	7
Responsio:	8
Kapitel: Das Phantom in der Black box	9
Responsio:	10
Kapitel: Eine Wissenschaft des Geistes?	11
Responsio:	12
Kapitel: Buddhistische Metaphysik	13
Responsio:	15
Kapitel: Wirkung auf die Welt, Wirkung auf sich selbst	15
Responsio:	16
Kapitel: Buddhismus und Abendland	17
Responsio:	17
Kapitel: Religiöse Spiritualität und laizistische Spiritualität	17
Responsio:	18
Kapitel: Woher kommt die Gewalt?	19
Responsio:	19
Kapitel: Weisheit, Wissenschaft und Politik	20
Responsio:	20
Kapitel: Rote Fahne auf dem Dach der Welt	21
Responsio:	21
Kapitel: Der Buddhismus: Niedergang und Renaissance	21
Responsio:	21
Kapitel: Glaube, Ritual und Aberglaube	21
Responsio:	22
Kapitel: Der Buddhismus und der Tod	22
Responsio:	23
Kapitel: Das Individuum als König	23
Responsio:	24
Kapitel: Buddhismus und Psychoanalyse	24
Responsio:	24
Kapitel: Kulturelle Einflüsse und spirituelle Tradition	24
Responsio:	25
Kapitel: Fortschritt und Neuerung	25
Responsio:	25
Kapitel: Der Mönch befragt den Philosophen	26
Responsio:	26
Kapitel: Fazit des Mönchs	26
Responsio:	26
Der „Gotteshelm“ Michael Persingers	27

Persönliche Erfahrungen mit Gefühle-Präsenz-Erscheinungen	29
Kritik des buddhistischen Weltverständnisses	30
Buddhistische Paralogismen	34
Ein persönliches Nachwort	36
Literatur	38
Nachschlagewerke	38
Dokumentarfilme	38
Endnoten	38

»Die Törichten unterscheiden, [indem sie denken]: < Ich bin der Erleuchtete in der Welt>, aber ich bin nicht erleuchtet und ich erleuchte auch nicht.«
Lankavatara-Sutra (Golzio S. 267)

Vorwort

Im Buch *Der Mönch und der Philosoph* wird der Buddhismus aus Sicht eines westlichen Philosophen, Revel, und eines überzeugten westlichen Buddhisten, Ricard, diskutiert. Ricard, der Sohn von Revel, hatte eine glänzende akademische Karriere vor sich, hatte sich bereits habilitiert, als er sich entschloss, in den Osten zu gehen, wo er aus Überzeugung zum Buddhismus konvertierte und in weiterer Folge weitgehend als Begleiter und Übersetzer des Dalai Lama fungiert.

Bei der Durchsicht des Buches stellte ich fest, dass meine eigene Position bezüglich des Buddhismus weitgehend mit der Argumentation Revels übereinstimmt, was ich als Zeichen für eine internationale Übereinstimmung zwischen Philosophen werte. Philosophisches Denken entwickelt wohl doch ähnliche Denkstrukturen, welche sich nicht durch nationale, kulturelle oder sprachliche Grenzen trennen lassen. Eigentlich wäre diese Rezension deshalb gar nicht notwendig. Revel argumentierte allerdings auf einer rein rationalen, philosophisch-logischen Basis, welche das Kennzeichen des philosophischen Weltentwurfs ist, weshalb zwischen den Argumenten Revels und Ricards ein Hiatus besteht, welcher nicht überbrückt werden kann.

Der Mönch, Ricard, beruft sich auf eine kontemplative Wissenschaft, welche durch Meditation erworben worden ist. Der „klassische“ Philosoph hat keine Erfahrung auf diesem Gebiet, weshalb eine rein rationale Argumentation nicht greifen kann. Kant, der Zertrümmerer der Metaphysik, wie er genannt wurde, hatte der menschlichen Erkenntnisfähigkeit eine Grenze gesetzt, welche ein Denken über ein metaphysisches¹ Sein als Schein entlarvt, weshalb sich Philosophen heute davor hüten, derartige Aussagen zu treffen.

Es stellt sich die Frage, wie die Argumente gegen den Buddhismus aus einer *meditations*philosophischen Kritik heraus lauten würden. Wie lauten die philosophischen Argumente, der westlichen Tradition entsprechend, wenn aber aus dem Hintergrund einer meditativen Praxis heraus argumentiert wird?

Dem Argument des jungen Ricard, dass durch naturwissenschaftliche Wissenschaften keine Sinnerfüllung der eigenen Existenz erreicht werden kann, hat meine volle Zustimmung. Naturwissenschaften können die naturgesetzlichen Funktionen in diesem Universum erkennen, aber keine Antwort auf die Frage nach dem Sinn von Sein und Existenz liefern.

Die große Frage ist aber, ob die Flucht in metaphysische Lehren die richtige Antwort für ein sinnerfülltes Leben ist; weiters, ob nicht auch in der westlichen Tradition des Denkens, der Philosophie, Antworten auf die Fragen nach dem Sinn von Sein und Existenz gefunden werden können, – soweit solche Fragen überhaupt beantwortbar sind.

¹ D. h. ein dieses Raum-Zeit-Kontinuum, diese/s physikalische Sein/Welt, transzendierendes Wissen.

Editorial:

In *Exzerpierte Textstellen* habe ich versucht, mein Verständnis des Textes durch Zitate – bei besonders wichtigen Textstellen – oder durch Paraphrasierung – was immer bedeutet, zu interpretieren – zu konkretisieren. Dies kann und *soll* auch *nicht* das Lesen der ursprünglichen Lektüre ersetzen.

In den Zitaten wird – aus technischen Gründen – die neue deutsche Rechtsprechung verwendet.

In »Responsio:« diskutiere ich das vorhergehende Kapitel mit Gegenargumenten bzw. Hinterfragen der Ricard'schen Positionen.

Exzerpierte Textstellen

Kapitel: Von der wissenschaftlichen Forschung zur spirituellen Suche

RICARD: Die wissenschaftliche Forschung ist unfähig, die grundlegenden Fragen des Daseins zu lösen (S. 17f).

Das Genie, welches westliche Philosophen, Denker, Theaterleute, Wissenschaftler, Künstler, Dichter zeigen, geht nicht notwendigerweise mit menschlicher Vollkommenheit einher. Diese Fähigkeiten machen aus ihnen keine guten Menschen (S. 23f).

Im tibetischen Buddhismus geht es darum, zur Erkenntnis zu gelangen, d. h. »... die Erhellung der Natur der Erscheinungswelt, der Natur des Geistes. Was sind wir? Was ist die Welt?« Dies ist keine religiöse Lehre, sondern die philosophische Frage schlechthin (S. 27f).

Der Buddhismus beschäftigt sich mit dem Studium der althergebrachten Wissenschaften, aber hauptsächlich mit der Erkenntnis des Selbst und der Wirklichkeit, des Wesens der Erscheinungswelt und des Denkens; was führt zu Glück und Leid. Was ist Nicht-Wissen, Vollkommenheit, spirituelle Verwirklichung? »Leiden ist eine Folge des Nicht-Wissens. Also muss das Nicht-Wissen beseitigt werden. Nicht-Wissen bedeutet in der Essenz Festhalten am >Ich< und an der Beständigkeit der Erscheinungen (S. 29).

Das kontemplative Dasein ist eine echte Wissenschaft des Geistes mit seinen Methoden und Ergebnissen (S. 31). Der Buddhismus ist kein Gegner der (westlichen, naturwissenschaftlichen) Wissenschaften, sie sind aber nur eine partielle Vorstellung von Erkenntnis (S. 33).

Responsio:

- Es muss Ricard beigeplichtet werden, dass der westliche Bildungsweg – in der heutigen Zeit eigentlich universitärer „Ausbildungsweg“ – nicht dazu führt, aus Menschen moralisch bessere Menschen zu machen.
- Die Frage nach dem Sinn von Sein ist sicherlich die philosophischste aller philosophischen Fragen, welche wohl nie von Menschen beantwortet werden können wird. Dem Erkenntnisstreben des Buddhismus liegt damit eine philosophische Frage zugrunde, was aber nicht bedeutet, dass der Buddhismus eine Philosophie ist. Diese Frage wird auch von den theistischen Religionen gestellt und ihrem jeweiligen Glaubensinhalt dementsprechend beantwortet.
- Das Nicht-Wissen des Buddhismus impliziert eine metaphysische Komponente, welche einer wissenschaftlichen Untersuchung – im Sinne einer westlichen Wissenschaft – nicht zugänglich ist.

- Es ist zu hinterfragen, ob ein kontemplatives Dasein Bezeichnung »Wissenschaft des Geistes« verdient.
- Der Buddhismus mag zwar kein Gegner der westlichen Wissenschaften sein, er achtet jedoch die wissenschaftliche Forschung als unwesentlich, weil er das „wahre“ Sein als metaphysisch-transzendent beurteilt.

Kapitel: Religion oder Philosophie

RICARD: »... , der Buddhismus ist eine metaphysische Tradition, von der eine Weisheit ausgeht, die sich auf alle Momente der Existenz und unter allen Umständen anwenden lässt.« Der Buddhismus ist keine Religion, welche durch einen blinden Glaubensakt akzeptiert werden muss. Der Buddhismus ist kein Dogma. »Die Unterweisungen des Buddha sind die Straßenkarten auf dem Weg der Erleuchtung, der äußersten Erkenntnis der Natur des Geistes und der Welt der Erscheinungen.« (S. 42).

»Der Buddhismus analysiert und zerlegt die Mechanismen von Glück und Leid.« Was sind die Ursachen und wie ist dem abzuwehren. »Leid ist ein Zustand tiefer Unzufriedenheit, der mit physischem Schmerz einhergehen kann, aber in erster Linie eine geistige Erfahrung ist.« (S. 46f).

»... , die Welt oder der >Kreislauf< der Wiedergeburten, der *Samsara*, ist von Leid erfüllt.« Das Leid hat seine Ursache in der Begierde, der Neigung, im Hass, Hochmut, Eifersucht, im Mangel an Unterscheidungsvermögen sowie sämtlichen negativen, geistigen Faktoren. »Diese negativen Gefühlsregungen gründen in der Vorstellung eines >Ich<, das wir lieben und um jeden Preis schützen wollen.« (S. 47).

»... , das >Ich<, hat keine reale Existenz – es existiert nirgendwo und in keiner Weise als selbstständige, dauerhafte Entität.« »Nicht-Wissen ist, wenn man den Schwindel des Selbst nicht aufdeckt: ...« »Das Nicht-Wissen ist also der wahre Grund für das Leid.« (S. 48).

»Um zu existieren, müsste die Entität des >Ich< ganz bestimmte Merkmale aufweisen. Doch es hat weder eine Farbe noch eine Form noch eine Lokalisierung. Je mehr man nach ihm sucht, desto weniger findet man es! Das Selbst ist also nur die Bezeichnung für eine Scheinkontinuität.« (S. 50).

»Wenn man durch unmittelbare Erfahrung, durch Analyse und vor allem durch Kontemplation entdeckt, dass das >Ich< keine wirkliche Existenz hat, so ist das ein ungeheuer befreiender Vorgang.« (S. 51).

Emotionen darf man keinen freien Lauf lassen. Hass z. B. erzeugt wieder Hass und die Menschheitsgeschichte hat gezeigt, dass Hass noch nie einen Konflikt gelöst hat. Wenn uns jemand in einem Anfall von Wut mit einem Stock schlägt, wird niemand auf den Stock böse sein. Richtigerweise auch nicht auf die Person, welche durch eine Zornesaufwallung, die ihre Ursache im Nicht-Wissen hat, jede Kontrolle über sich verloren hat. »In Wirklichkeit ist diese Person genauso mitleidenswert wie ein Kranker oder ein Sklave.« (S. 52).

Der Hauptfeind, den man gnadenlos bekämpfen muss, ist der Wunsch zu schaden. Beim Auflösen des Gedanken des Hasses findet man nichts Greifbares. »Noch im selben Moment löst sich der Gedanke auf. Man nennt das >die Gedanken befreien, indem man ihr Wesen schaut<, indem man ihre >Leere< erkennt.« (S. 53f).

Die bei der Befreiung der Gedanken »angewendeten Techniken leiten sich von einer jahrtausendealten >kontemplativen Wissenschaft< ab«, welche von Eremiten über 20 oder 30 Jahre ihres Lebens hin weg erarbeitet wurden. So wie jede Wissenschaft ihre Instrumente hat, so dient die kontemplative Praxis dazu, das Wesen des Geistes zu erfassen. (S. 54).

Die buddhistische Vorstellung von der Reinkarnation hat mit der Seelenwanderung nichts zu tun. Man darf nicht in Begriffen der Entität denken, sondern in Begriffen der Funktion und der Kontinuität. »Man sagt, >dass sich kein Faden durch die Perlenkette der Wiedergeburten zieht<. Nicht die Identität einer >Person< zieht sich durch die aufeinanderfolgenden Wiedergeburten, sondern die Konditionierung eines Bewusstseinsstroms.« Der Buddhismus verneint die Existenz eines individuellen Ich, welches von Existenz zu Existenz wandert. Was die

aufeinanderfolgenden Existenzzustände verbindet, ist ein Kontinuum, ein Bewusstseinsstrom, welcher sich ständig fortsetzt, »ohne dass es eine bestimmte Entität gibt, die ihn durchläuft.« (S. 55).

»Dass das Selbst keine eigene Existenz hat, unterbindet nicht, dass ein bestimmter Bewusstseinsstrom Merkmale hat, ihn von einem anderen unterscheiden.« Die individuellen Bewusstseinsströme sind das Ergebnis der positiven und negativen Gedanken, sowie die daraus resultierenden Taten, welche Spuren im Bewusstsein hinterlassen. Ziel einer spirituellen Praxis ist, diesen Fluss von sämtlichen negativen Gefühlen zu reinigen. (S. 59).

Das Ich hat nie wirklich existiert. Es geht nicht darum, es zunichte zu machen, sondern seinen Betrug aufzudecken. Das »Nirvana ist keine Auslöschung, sondern die letzte Erkenntnis des Wesens der Dinge.« (S. 60).

Während im sportlichen Bereich die Leistungen leicht überprüfbar sind, ist dies viel schwerer, wenn es um die Schulung des Geistes geht. (S. 61f).

Im wissenschaftlichen Bereich erkennt man die Gültigkeit von Ergebnissen an, wenn verschiedene achtbare Wissenschaftler die Hypothesen unabhängig voneinander überprüfen. Durch persönliche Erfahrung in Verbindung mit geistiger Schulung kann das Wissen über die subtilen Bewusstseinsaspekte beurteilt werden. Nicht nur im Sport und der Wissenschaft, sondern auch im spirituellen Bereich können durch Arbeit, Lernen und Übung überdurchschnittliche intellektuelle Fähigkeiten oder eine geistige Beherrschung erreicht werden. (S. 63).

Im Bereich der kontemplativen Wissenschaft entwickeln die Praktikanten außergewöhnliche, spirituelle Fähigkeiten, welche von außen sehr schwer zu beurteilen sind. Während physische Leistungsunterschiede quantitativ gemessen werden können, sind die Leistungsunterschiede im geistigen Bereich qualitativer Natur. William James konnte seine Gedanken auch nicht für einige Augenblicke anhalten, weshalb er dies für unmöglich hielt. »Seine Behauptung brächte Hunderte von tibetischen Eremiten zum Lächeln, die ... fähig sind, über einen langen Zeitraum in einem Zustand des Wachseins zu verharren, der frei von geistigen Assoziationen ist.« (S. 64).

Eine Behauptung wird im Buddhismus als rechtmäßig angesehen, wenn die Überprüfung durch die unmittelbare Erfahrung, die unwiderlegbare Deduktion oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis gegeben ist.

Tibetischen Meister können aufgrund ihrer meditativen Erfahrungen den Bewusstseinsstrom eines verstorbenen Weisen wiedererkennen und in welchem Wesen sich der Bewusstseinsstrom fortgesetzt hat. Ihrem Zeugnis ist zu glauben. (S. 67).

Die meisten unter uns wäre nicht imstande, die wissenschaftlichen Wahrheiten selbst zu beweisen. Wir sind bereit zu glauben, was man uns sagt. (S. 69).

Die Zweifel, welche viele unserer Zeitgenossen gegenüber den spirituellen Wahrheiten hegen, gründen in der fehlenden Praxis. Es kommen nur extrem wenige zur spirituellen Vollkommenheit. Durch die Beurteilung ihres gesamten Wesens kommt man zum Schluss, dass diese Weisen wissen, wovon sie sprechen, wenn sie Hinweise zur Bestimmung eines spirituellen Nachfolgers geben.

Einer der vier Hauptverstöße gegen die Klosterregeln ist die fälschliche Behauptung, ein höheres spirituelles Niveau erlangt zu haben. (S. 70).

Responsio:

- Der Buddhismus ist eine Religion, weil die Grundlage für diesen Glauben die Lehre Buddhas ist. Der Buddhismus mag zwar kein Dogma sein, aber durch die Unterweisungen des Buddha, welche mit bestimmten Übungen verbunden ist, wird der Weg vorgezeichnet.
- Durch die praktizierten Übungen, womit dieser Weg beschrritten werden soll, wird das Resultat konstituiert. Dies ist kein Erkenntnisweg. Jeder, der diese Übungen praktiziert, wird *aufgrund* dieser Übungen, zu den gleichen Ergebnissen kommen.
- Die „kontemplative Wissenschaft“ führt nicht zur Erkenntnis von etwas Neuem, sondern zu einer Indoktrinierung des gewünschten Resultats – die feste Überzeugung der buddhistischen Lehre.

- Die Erkenntnis, dass das Bewusstsein eines Ich, das Selbstbewusstsein, eine Illusion sei, ist das Ergebnis der praktizierten, mentalen Techniken.
- Diese Techniken sind auch verantwortlich für den Glauben an die Reinkarnation. Der Buddha sah in seinen Erleuchtungserlebnissen seine sämtlichen vorhergehenden Existenzen, was wohl auf seinen kulturellen Hintergrund zurückzuführen ist. Im Hinduismus ist der Glaube an die Seelenwanderung fest verankert. Die Techniken, welche er dann an seine Schüler vermittelte, führten ebenfalls zu den gleichen Ergebnissen – wohl bis in die heutige Zeit.
- Wenn William James postulierte, dass das Anhalten der Gedanken nicht möglich sei und die tibetischen Eremiten darüber lächeln würden, lässt sich damit erklären, dass William James den Einflüssen und der Hektik des alltäglichen Lebens ausgesetzt war, während die Eremiten in einer stark von Umwelteinflüssen reduzierten Umgebung lebten.
- Die Zweifel gegenüber den spirituellen Wahrheiten sind sehr berechtigt. Wenn jemand mit einer metaphysischen Wahrheit argumentiert, welche vernunftmäßig nicht überprüfbar ist – weder beweisbar, noch widerlegbar –, ist Skepsis angebracht.
- Das nach den Klosterregeln die fälschliche Behauptung, ein höheres spirituelles Niveau erlangt zu haben, einen Hauptverstoß darstellt, wird Betrüger kaum davon abhalten, solche Behauptungen aufzustellen, um davon zu profitieren. Es gibt schon zu viele Berichte über „Erleuchtete“, welche ihre Anhänger missbrauchen und ausbeuten.

Kapitel: Das Phantom in der Black box

RICARD: Durch die kognitiven Wissenschaften »Neurologie, kognitive Psychologie, Linguistik, künstliche Intelligenz etc.)« werden nur äußere Manifestationen der geistigen Vorgänge untersucht. (S. 72).

Der Buddhismus »unterscheidet verschiedene Bewusstseinsstufen oder -aspekte.« »Letztlich ist der immaterielle Aspekt des Bewusstseins der wesentlichste. Er stellt das Kontinuum des Bewusstseins dar, dass sich von Leben zu Leben fortsetzt. Dieses Kontinuum hat weder Anfang noch Ende.« »Es gibt also für jedes Wesen ein Kontinuum, einen Bewusstseinsstrom, der sich verändern kann, ganz so wie das Wasser eines Flusses, das verschmutzt oder gereinigt werden kann.« Im Laufe der Verwandlung kann so der Durchschnittsmensch zur Erleuchtung eines Buddhas gelangen. (S. 76).

Der Buddhismus ficht die Beschreibung des neuronalen Menschen, dessen Bewusstsein sich auf seine körperliche Inschrift beschränkt, nicht an, dies ist aber eine metaphysische Aussage und kein wissenschaftlicher Beweis. (S. 76f).

Die Wissenschaft kann ein immaterielles Bewusstsein nicht nachweisen. Die Existenz eines immateriellen Bewusstseins kann weder widerlegt, noch bewiesen werden. Wissenschaft verdinglicht alles. (S. 78).

»Das Modell des neuronalen Menschen ist im wesentlichen nichts anderes als das einer künstlichen Intelligenz.« Das zerebrale System ist effektiver als ein Computer, aber es gibt keinen grundlegenden Unterschied. Es ist nicht möglich, sich über sein eigenes Wesen zu befragen. (S. 79).

»Der Buddhismus zieht keine unsterbliche Entität in Betracht, sondern eine sich ständig verändernde Kontinuität, eine Interdependenz. (S. 81).

»Der Bewusstseinsstrom setzt sich nach dem Tod fort und erfährt zwischen jeder Geburt und jedem Tod verschiedene Existenzzustände.« (S. 84).

»Dem Buddhismus zufolge sind die Atomteilchen weder >beständig<, noch haben sie eine Existenz an sich.« Der Gegensatz von Geist und Materie ist nicht irreduzibel, »da beide nicht auf selbstständige, dauerhafte Weise existieren.«

tieren.« Eine Wechselwirkung besteht, solange das Bewusstsein mit dem Körper verbunden ist. Das Bewusstsein entzieht sich den Forschungsverfahren der Physik und der Chemie. »Nichts zu finden, ist aber kein Beweis für seine Inexistenz. Die Entscheidung des Buddhismus gründet in der Erfahrung des kontemplativen Daseins. (S. 85). Das immaterielle Bewusstsein ist ohne Form. Es hat die Fähigkeit, »mit dem Körper, der selbst keine letzte Realität hat, zu interagieren.« (S. 85).

Gehirnschäden sind kein Beweis gegen die Immaterialität des Bewusstseins, weil sich dieses in einem gestörten oder zurückgebliebenen Gehirn nicht normal äußern kann. (S. 87).

Die Existenz der Reinkarnation bzw. die Kontinuität des Bewusstseins wäre das Einzige, was die Tatsache eines immateriellen Bewusstseins bewiese. (S. 87f).

Die tibetischen Meister können Gedanken übertragen und Gedankenübertragung setzt ein immaterielles Bewusstsein voraus. (S. 88).

Diese Meister sprechen aufgrund ihrer Erfahrung von einem Bewusstseinszustand nach dem Tod. (S. 89).

Es handelt sich hier um eine unmittelbare Erfahrung und nicht um einen Glaubensakt. (S. 91).

Zu beweisen ist dies nur, wenn man diese Erfahrung selbst macht. Ein indirekter Beweis sind die Menschen, welche sich an ihre früheren Existenzen erinnern. (S. 92).

Eine mathematische Beweisführung hat ihren Ursprung im Geist. Das kontemplative Denken entsteht ebenfalls im Geist. »Die Kraft der Gewissheit, die aus einem Leben in kontemplativer Praxis an der Seite eines spirituellen Meisters erwächst, ist genauso stark wie der Beweis eines Lehrsatzes.« Es handelt sich hier um keine mystische Erfahrung. (S. 97).

Metaphysik ist abhängig von der spirituellen Verwirklichung, eine unleugbare Tatsache auf der Ebene der kontemplativen Erfahrung, welche ein unmittelbares Schauen der Wahrheit ist. Dieser Standpunkt ist nicht irrational, er transzendiert lediglich die begriffliche Beweisführung. (S. 99).

Naturwissenschaft ist der Auffassung, dass sich Wirklichkeit auf Materie beschränkt und Bewusstsein ein Produkt des neuronalen Systems. Die kontemplative Praxis beeinflusst den Geist genauso stark wie ein Experiment auf der materiellen Ebene. »Die rein kontemplative Beobachtung der Natur des Geistes kann eine genauso vollkommene Gewissheit erzeugen wie die Beobachtung des Falls eines Körpers unter dem Einfluss der Schwerkraft. (S. 102).

Responsio:

- Der Hinweis, dass ein immaterielles Bewusstsein weder bewiesen noch widerlegt werden kann, ist eine Immunisierungsstrategie. Der Untersuchungsgegenstand der kognitiven Wissenschaften kann heute mit den Mitteln der heutigen Forschung als materielle Ursache nachgewiesen werden. Dass ein metaphysischer Bewusstseinsstrom existiert, hat nach rationalen Beurteilungskriterien lediglich Behauptungscharakter.
- Der Reinkarnationsbegriff des Buddhismus spricht nicht vom Übergang einer Entität in eine andere, nachfolgende, sondern von einem transzendenten, individuellen Bewusstseinsstrom, der mit den Begriffen der Funktion und der Kontinuität verknüpft ist. Genau genommen ist dies nur eine Variation der Lehre von der Seelenwanderung.
- Der Vergleich der Beweiskraft eines physikalischen Phänomens mit den kontemplativen Beobachtungen des Geistes durch die Praktikanten muss zurückgewiesen werden. Physikalische Phänomene können entweder wahrgenommen oder durch Messungen nachgewiesen werden. Eine kontemplative Erkenntnis ist subjektiv. Man ist auf die Aussage des Praktikanten angewiesen.

Kapitel: Eine Wissenschaft des Geistes?

Kennzeichnend für den Buddhismus ist, dass er eine Wissenschaft des Geistes ist. Man muss imstande sein, sich von den Gedanken zu befreien, welche unseren Geist in Verwirrung stürzen. (S. 103f).

»Der Schlüssel ... liegt nicht nur im Erkennen der Gedanken, sondern auch in ihrer Auflösung, ...«. Verschiedene Techniken dienen diesem Zweck. Am wichtigsten ist es, zum Ursprung der Gedanken vorzudringen. Es gibt »zwei Arten von Meditationsformen: Die eine gleicht einem Hund, die andere einem Löwen.« Man kann den Gedanken folgen, wie ein Hund Steinen folgt, die man für ihn wirft¹, oder sich wie ein Löwe dem Ursprung der Gedanken nähern und die Grundmechanismen untersuchen. (S. 104f).

Der technische Ausdruck » >die Leerheit der Gedanken erkennen< « ist »ein Zustand klarer, erwachter, von Begriffen losgelöster Gegenwärtigkeit.« (S. 106).

Gefühlsregungen »werden zwar durch die äußere Wirklichkeit ausgelöst, gehören ihr aber eigentlich nicht an.« Es geht nicht darum, alle menschlichen Gefühle zu unterdrücken, sondern sich einen ausgeglichenen Geist anzueignen, welcher nicht den Emotionen ausgeliefert ist. (S. 109).

Zu unterscheiden sind negative Gefühlsregungen, wie Begierde, Hass und Hochmut, von positiven, wie selbstlose Liebe, Mitleid und Glauben. Im Gegensatz zur Egozentrik verfolgt ein positiver Ehrgeiz das Wohl der anderen mit allen möglichen Mitteln zu erreichen. Dies ist eine der Kardinaltugenden des Buddhismus. »Der Buddhismus hegt in der Tat den uneingeschränkten Ehrgeiz, das Leid aller Lebewesen unter dem Himmel zu lindern!« (S. 110).

Negativ ist ein Ehrgeiz, wenn seine Verwirklichung auf Kosten anderer geht. Auch, wenn er den eigenen inneren Frieden und den der anderen zerstört. (S. 111).

Die Wissenschaft des Geistes, die buddhistische Psychologie, untersucht die mentalen Faktoren der Entstehung des Ich-Gefühls. (S. 112).

Wir verfügen alle von Natur aus die Vorstellung eines Ich, aber weder bei einer Analyse noch durch Kontemplation ist es möglich, eine geistige oder physische Entität zu isolieren, die einem individuellen Ich entspräche. (S. 113). Im Gegensatz zur relativen Wahrheit, welche auf dem gesunden Menschenverstand basiert, zeigt sich in der absoluten Wahrheit, dass das Bewusstsein als autonome Entität nicht zugleich sein und sich selbst erkennen kann. (S. 114f).

Das Bewusstsein existiert auch im gegenwärtigen Moment nicht als unabhängige Entität, sondern nur als kontinuierlicher Strom vorübergehender Momente. (S. 115f).

»Allein die nicht-dualistische >erleuchtete Gegenwärtigkeit<, die die diskursiven Gedanken transzendiert, ist unveränderlich, da jenseits der Zeit.« (S. 116).

Die unmittelbare kontemplative Erkenntnis der Natur des Geistes beruht auf Erfahrung. (S. 117).

Die kontemplative und analytische Untersuchung unserer Wahrnehmungen zeigt ihre Unbeständigkeit. (S. 118). Es besteht kein Bedarf, die Wirklichkeit bzw. das äußerste Wesen der Dinge zu verändern. Die Vollkommenheit, die ursprüngliche Reinheit der Dinge, wird weder beschädigt, noch verbessert, wenn man sie erkennt. »Was wir verändern können und müssen, ist unsere irriige Wahrnehmung des Wesens der Dinge.« Durch die Beherrschung der Gedanken und eine altruistische Einstellung wird anderen das Mittel in die Hand gegeben, eine solche Wandlung zu vollziehen. (S. 119f).

Jeder Mensch kann ein Buddha werden, das heißt zur vollkommenen Befreiung und Erkenntnis zu gelangen, welche durch einen Schleier verhüllt ist. Dieser Schleier ist das Nicht-Wissen. »Der spirituelle Weg besteht also darin,

¹ Im Original steht der Text: »An die Gedanken kann man in der Tat wie ein Hund herangehen, der allen Steinen, die man nach ihm wirft, der Reihe nach hinterherläuft.« – Dies ist eine etwas unglückliche Übersetzung, da ein Hund davonläuft, wenn man Steine nach ihm wirft. Im französischen Original lautet der Text: »On peut en effet aborder les pensées comme un chien qui court après toutes les pierres qu'on lui lance, l'une après l'autre.«

sich von den negativen Gefühlsregungen und dem Nicht-Wissen zu befreien und dadurch die bereits in uns vorhandene Vollkommenheit zu *aktualisieren*.« (S. 120).

In der Erscheinungswelt gibt es keine an sich seiende Entität. (S. 123).

Der Buddhismus vergleicht die Erscheinungswelt mit einem Traum oder einer Illusion. (S. 124).

»Das Vorhandensein von Gesetzen besagt nicht, dass es hinter den Erscheinungen unveränderliche Entitäten gibt.« (S. 125).

Auch die physikalischen Gesetze sind zu hinterfragen. Die mathematischen Axiome sind direkt oder indirekt von unserer Erfahrung abgeleitet. Die Mathematik der Gesetze zeigt nicht, dass es eine vollkommen erfahrungsunabhängige Realität gibt. (S. 126).

»Von einem absoluten Standpunkt aus gesehen sagt der Buddhismus, dass eine wirklich existierende >Entität< weder entstehen noch vergehen kann.« Auf der relativen Ebene konventioneller Wahrheit sind die Gesetze von Ursache und Wirkung unvermeidlich, aber auf der Ebene der absoluten Logik können die Gesetze von Ursache und Wirkung nicht mit unveränderlichen, beständig existierenden Entitäten funktionieren. Zwischen Entitäten gibt es kein Verhältnis von Ursache und Wirkung, sondern nur Relationen, Wechselbeziehungen. »Nichts existiert an sich und unabhängig von anderen Erscheinungen.« (S. 129).

Dieses Argument macht die Nicht-Realität autonomer, permanenter Erscheinungen offenkundig, gleichgültig ob es sich um einen göttlichen Schöpfer oder um ein durch sich selbst existierendes Atom handelt. (S. 130).

Durch den Buddhismus wird die Vorstellung von unteilbaren Materieteilchen und unteilbaren Bewusstseinsmomenten widerlegt. Er schließt sich den modernen Physikern an, welche die Vorstellung, dass die Teilchen unendlich kleine Massen seien, aufgegeben haben. »Die Vorstellung von der Irrealität der beständigen Welt bringt uns der Buddhismus durch eine intellektuelle Methode nahe, die nicht beansprucht, eine wissenschaftliche Theorie zu sein, sondern verstandesmäßig die Möglichkeit prüft, ob die Atome, ..., überhaupt existieren können.« (S. 131).

Der Buddhismus behauptet nicht Rechenschaft über die physikalischen Phänomene ablegen zu können, er versucht nur, dem intellektuellen Begriff von der Beständigkeit der Erscheinungswelt zu entkräften. »Dieser Begriff lässt uns nämlich am >Ich< und an den Erscheinungen festhalten und ist folglich die Ursache der Dualität von Selbst und anderen, von Existenz und Nicht-Existenz, Anhänglichkeit und Abneigung etc. und der Grund für alle unsere Qualen.« (S. 134).

Das Ziel des Buddhismus ist innere Erkenntnis, welche sich im Laufe von mehr als zwei Jahrtausenden kontemplativen Daseins und geistigen Studiums entwickelt hat. Ziel war nie, die äußere Welt zu verändern, »sondern die Schaffung besserer Menschen, indem man ihnen ermöglicht, ein inneres Wissen zu entfalten.« »Die negativen Gedanken haben ihre Ursache in der Tatsache, dass man das Selbst liebt und es schützen möchte, eine Haltung, die ihrerseits von der Vorstellung eines dauerhaften, einzigartigen >Ichs< herrührt.« (S. 135).

Der Geist klammert sich an die Wirklichkeit der Erscheinungen. Wenn der Geist seine Wahrnehmung der Welt als dauerhafte aufgibt, dass diese Wahrnehmung zu endlosem Leid führt, so ist dies eine objektive Erkenntnis der Mechanismen des Leids »und ... eine experimentelle Überprüfung der Ergebnisse der Wissenschaft des Geistes.« Die Wissenschaft des Geistes kann nicht von der persönlichen Besserung getrennt werden. »Die Erringung innerer Ausgeglichenheit gilt der kontemplativen Wissenschaft nämlich als experimenteller Beweis, so wie der Fall der Körper der experimentelle Beweis für das Gesetz der Schwerkraft ist.« (S. 138).

Responsio:

- Ricard meint, dass der Buddhismus eine Wissenschaft des Geistes sei. *Was ist Wissenschaft?* Der Wissenschaftsbegriff ist generell problematisch, weil wissenschaftliche Aussagen mit Sicherheit wahr sein sollen, d. h. wahr im Sinne der *adaequatio rei et intellectus*. Die Naturwissenschaften haben aufgrund des Quantifizierungskriteriums mit ihrem restriktiven Methodenansatz relativ sichere Verifizierungs- und

Falsifizierungsmöglichkeiten auf ihrem jeweiligen Fachgebiet. Bei den Geisteswissenschaften fehlt dieses Kriterium, weshalb Aussagen bzw. Erkenntnisse problematisch sind und man deshalb die Frage stellen muss, ob dies Wissenschaft ist. Dies trifft auch auf die Philosophie zu. Wenn dieses Problem schon bei den Geisteswissenschaften vorhanden ist, welche sich mit den Phänomenen des menschlichen Geistes in unserem Raumzeit-Kontinuum beschäftigen, muss der Anspruch, Erkenntnisse über ein metaphysisches Sein zu erlangen, zurückgewiesen werden. Kant hat schon zu seiner Zeit erkannt, dass wir mit unseren kognitiven Fähigkeiten nicht in der Lage sind, ein metaphysisches – die empirische Welt unseres Raumzeit-Kontinuums transzendierend – Sein zu erkennen bzw. positive oder negative Aussagen darüber treffen können.

Der Anspruch, mit mentalen Techniken in ein metaphysisches Sein eindringen bzw. wissenschaftliche Erkenntnisse darüber erringen zu können, halte ich für Selbstbetrug. Bei den Religionen wurden Visionen die Grundlage für einen religiösen Glauben mit Jenseitsversprechungen, während im Buddhismusⁱ mit mentalen Techniken ein bestimmtes Resultat produziert wird, welches dann als Erkenntnis ausgegeben wird.

- Das Argument, dass es keine wirklich an sich und unabhängig von anderen Erscheinungen existierende Entitäten geben kann, sowie die Leugnung der Existenz von Atomen, im Sinne einer letzten unteilbaren Einheit – gleichgültig ob es sich jetzt um subatomare Teilchen oder Strings handelt, etc. – zeigt eine Glaubenswelt mit einem verzerrten Realitätsbewusstsein. Die Physiker können auf eine lange Tradition des Forschens und Messens zurückweisen, mit der sie die Struktur der Atome immer besser verstehen. Wie können die Buddhisten glauben, dass die Materie mit reinen Verstandesmitteln erkannt werden kann? Liegt hier nicht eine Verdrängung der Realität vor, weil sie nicht in das Konzept einer metaphysischen Existenz passt?

Kapitel: Buddhistische Metaphysik

Es ist nicht wichtig, ob der Buddhismus eine Philosophie oder eine Religion ist. Es ist ein Weg des Seelenheils, der den Buddha zum Erwachen führte, eine Methode, zur Befreiung zu gelangen. Buddhismus ist ein Weg mit dem Ziel, Vollkommenheit zu erreichen, den Zustand des Buddha, der Erleuchtung. Nicht das Selbst verschwindet, sondern das Nicht-Wissen. Das Festhalten an der Existenz des Selbst ist aber eine der hauptsächlichen Manifestationen des Nicht-Wissens. (S. 141).

Buddhaschaft ist ein Erwachen zum äußersten Wesen der Dinge hin, eine Aktualisierung. Jeder Mensch hat die vollkommene Buddha-Natur in sich. Diese ist von zahlreichen Schleiern verhüllt, welche ihre Ursache in der Anhänglichkeit an der Vorstellung eines Ich und einer Realität der Erscheinungen an sich haben. Der buddhistische Weg ist eine Wiederentdeckung. (S. 142).

»Ziel ist nicht, aus der Welt >herauszutreten<, sondern ihr nicht länger unterworfen zu sein.« (S. 143).

Das Ziel ist nicht, in irgendeiner Form zu erlöschen, sondern dem Samsara, dem Teufelskreis der Welt der Existenzen, durch die Beseitigung der Unwissenheit zu unterbrechen. Treibend ist das Karma, die Wirkung unserer Taten, worunter unsere negativen oder positiven Gedanken, Äußerungen und körperlichen Handlungen zu verstehen sind. Das Karma geht weder auf einen göttlichen Willen zurück, wie der Hinduismus lehrt, noch auf den Zufall. (S. 143f).

Bei der Moral oder der Ethik handelt es sich um die Mechanismen von Glück und Leid. Unsere vergangenen Taten holen uns immer ein, während wir durch unsere gegenwärtigen Gedanken, Äußerungen und Taten unsere Zukunft

ⁱ Und auch im Hinduismus.

gestalten. Im Augenblick des Todes bestimmt das Karma die Bilanz unserer Taten und damit unsere folgende Existenz. (S. 144).

Nach dem Tod folgt ein Zwischenzustand, Bardo genannt, in welchem die folgende Existenz Form annimmt. »Für das, was wir sind, sind allein wir zu tadeln, wir sind das Resultat unserer Vergangenheit, während die Zukunft in unseren Händen liegt.« Jeder Mensch kann sich von diesem Kreislauf der Wiedergeburten befreien, indem er den Strom seines Bewusstseins reinigt und zum Erwachen gelangt, womit er die Ursachen des Leids beseitigt. Es ist nötig, »das Problem an der Wurzel zu packen: der >Ich<-Bezogenheit und dem Nicht-Wissen, dass sie verursacht.« (S. 145).

Die Hoffnung des Buddhisten ist darauf gerichtet, nicht mehr wiedergeboren zu werden, er verschwindet nicht. Er tendiert weder zum Nihilismus, noch zum Ewigkeitsdenken. »Was verschwindet, ist das Nicht-Wissen. »Nirvana heißt auf tibetisch übersetzt >jenseits des Leidens<.« (S. 146).

Die Hauptursache für Folter und Krieg ist der Hass, für Eroberungen die Gier. Hass und Gier kommen von der Aufstachelung zum Egoismus, von der Anhänglichkeit an das Ich. Feindseligkeit, Begierde, Hochmut, etc., und die anderen Übel kommen von diesen negativen, geistigen Faktoren. Die Leiden und Qualen durch Naturkatastrophen und Krankheiten sind Auswirkungen unserer eigenen Taten, dem Karma. (S. 149).

»Wir haben demnach überhaupt keinen Grund, uns gegen das aufzulehnen, was uns widerfährt. Die Folgen sind nicht das Ergebnis von Lohn und Strafe, sondern das Resultat von Ursache und Wirkung. Nur die Allwissenheit des Buddha kann die Mannigfaltigkeit des Karma erfassen. (S. 150).

»Das Kriegsleid, das Leid der Gefolterten und Unterdrückten muss man leider fast täglich zur Kenntnis nehmen. Es ist die Folge und unglückliche Frucht des Nicht-Wissens.« (S. 153).

Zu unterscheiden ist die absolute Wahrheit von der relativen. Die relative Wahrheit ist die Welt, wie wir sie wahrnehmen. Die absolute Wahrheit ist das äußerste Wesen der Dinge, welche »jeden Begriff von Sein und Nicht-Sein, von Erscheinen und Vergehen, von Beweglichkeit und Unbeweglichkeit, von einfach und vielfach transzendiert«. Sie wird durch das Erreichen der Leerheit, der Erleuchtung, der Nicht-Dualität erlangt. Sie kann nicht durch ein analytisches Denken, sondern nur durch kontemplative Erfahrung erfasst werden. (S. 160).

Der buddhistischen Kosmologie zufolge ist die Welt aus einem Kontinuum von Raumteilchen entstanden. Die vier Elemente Wasser, Erde, Feuer und Wind bilden das Universum. Die Zeit existiert nicht außerhalb der Erscheinungen, wobei die buddhistische Metaphysik vier Zeiten unterscheidet: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft und diese transzendierend das unveränderliche Absolute. (S. 162).

Die vierte Zeit ist keine wirkliche Zeit, es wird damit nur symbolisch ausgedrückt, dass das Absolute jenseits der Zeit liegt. (S. 163).

Der Buddhismus bestreitet nicht die Evolution, aber dass das Bewusstsein aus dem Unbelebten entstehen kann. Das Bewusstsein kann nicht aus einer chemischen Reaktion entstehen. Die buddhistische Leerheit ist nicht das Nichts, noch ein leerer Raum. »Sie ist das Wesen selbst der Erscheinungen.« »Die Leerheit ist Form und die Form ist Leerheit.« Dies entspricht der Formulierung: »Die Materie ist Energie, und die Energie ist Materie.« Buddhisten leugnen nicht die Wahrnehmung der Erscheinungen, bestreiten aber, »dass diese Welt letztlich eine Realität an sich besitzt.« (S. 166).

Nur ein Erleuchteter »erkennt das äußerste Wesen des Gegenstandes: sichtbar, aber ohne Existenz an sich.« Der Standpunkt des Buddhismus ist »der des >Mittleren Weges<: Die Welt ist keine Projektion unseres Geistes, doch sie ist auch nicht völlig unabhängig von ihm.« (S. 167).

»Die Erscheinungen entstehen in einem Interdependenzprozess von Ursachen und Bedingungen, doch nichts existiert an sich oder durch sich.« Weder geht es darum, die beobachtbare Wirklichkeit zu leugnen, noch zu behaupten, es gäbe außerhalb des Geistes keine Wirklichkeit. Eine Wirklichkeit an sich existiert nicht. (S. 168f).

Beim Buddhismus handelt es sich nicht um eine dogmatische Konstruktion, sondern um eine Wissenschaft des Geistes, welche zu einer persönlichen Wandlung und einer kontemplativen Erfassung des äußersten Wesens der Dinge führt. (S. 169).

Der Buddhismus sagt nicht, dass die Welt eine Illusion oder ein Traum ist, aber dass die Welt einem Traum oder eine Illusion gleiche. Die Welt hat keine wirkliche, selbstständige Existenz. Zur Erleuchtung zu gelangen ist deshalb wichtig, weil die Menschen die Erfahrung des Leids machen und es legitim ist, dieses zu beseitigen, auch wenn es illusorisch ist. (S. 172).

Responsio:

- Der zentrale Punkt der buddhistischen Metaphysik ist das Erreichen der Buddhaschaft, der Erleuchtung, um dem Samsara, dem Rad der Wiedergeburt, zu entfliehen. Das Karma, das Wirken der vergangenen Taten, ist entscheidend für die Qualität der nächsten Existenz, wobei der maßgebliche Faktor die ethischen Mechanismen von Glück und Leid sind.

Eine derartige Argumentationsstruktur kommt in die gleichen Probleme wie der Utilitarismus. Eine „mechanische“ karmische Abfolge nach den Kriterien Glück und Leid kann nie eine hinreichende Begründung für moralische Handlungen sein.

- Die buddhistische Kosmologie, welche die Bestandteile des Universums mit vier Elementen erklärt, bedarf wohl keiner weiteren Widerlegung.
- Ein Erleuchteter soll die absolute Wahrheit, d. h. das metaphysische Sein erkennen können wie es ist. Dies geht auf Zeugnisse angeblich Erleuchteter zurück. Solche Zeugnisse existieren auch in den Religionen. In Visionen, Theophanien, teilt Gott den Sterblichen seinen Willen mit. Und hier wird genauso wie im Buddhismus emphatisch die Wahrheit dieser Aussagen bestätigt. Im Buddhismus werden diese metaphysischen Aussagen mit Erfahrungen der kontemplativen Praxis begründet. Warum soll man dies glauben, wenn die Aussagen über die relative Wahrheit – unsere Welt – eindeutig nicht mit den Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Forschung übereinstimmen?

Kapitel: Wirkung auf die Welt, Wirkung auf sich selbst

»Der Buddhismus ist das exakte Gegenteil von Pessimismus und Teilnahmslosigkeit.« (S. 174).

Die materiellen Bedingungen haben sicherlich einen großen Einfluss auf unser Wohlbefinden, aber »es ist der Geist, der glücklich oder unglücklich ist. (S. 174f).

Die Stärkung der Persönlichkeit, wie sie im Westen forciert wird, ist wider den Buddhismus, welcher den Betrug des Ego demaskieren will, weil dieses Ego die Ursache für viel Pein ist, obwohl es keine Existenz an sich hat. Paradoxerweise muss man ein Ego haben, um zu erkennen, dass es keine Existenz an sich hat. (S. 175).

Eine starke Persönlichkeit zu haben, ist ein zweifelhaftes Erfolgskriterium. (S. 176).

»Eine starke Persönlichkeit sollte man nicht mit Seelenstärke verwechseln.« (S. 177).

Während der westliche Weg das menschliche Leid vermindert, »indem man die Welt verändert und die Gesellschaft reformiert«ⁱ, ist die richtige Vorgangsweise der spirituelle Weg, welcher mit einer Phase der Zurückgezogenheit beginnt, um die Verletzungen durch das Nicht-Wissen zu heilen. Milarepa verbrachte zwölf Jahre allein in Grotten, Khyentse Rinpoche lebte 17 Jahre als Einsiedler, unterbrochen nur von den Besuchen seiner spirituellen Meister. (S. 178f).

ⁱ Argument von Revel.

Der Aufwertung des Selbst im Westen entspricht im Buddhismus die vollkommene Nutzung des menschlichen Potenzials. Das Ziel der Kreativität ist Erkenntnis. »Die Aufwertung eines von sich selbst eingenommenen Ego, das den einzelnen drängt, um jeden Preis etwas Originelles zu ersinnen oder etwas Abweichendes zu tun, wird hingegen als kindliche Übung betrachtet. Das trifft besonders auf dem Gebiet der Ideen zu. ... Die Auflösung der geistigen Bindung an die Realität des Selbst geht einher mit einer Zerstörung. Zerstört werden jedoch Hochmut, Eitelkeit, Obsession, Überempfindlichkeit und Feindseligkeit.« »Die Bindung ans Selbst führt dazu, dass man völlig auf sich fixiert ist und sich selbst mehr Bedeutung beimisst als den anderen, ..., und dass man sich einen >Namen< machen will.« (S. 180).

Die Essenz des Buddhismus ist nicht buddhistisch, sondern universell. (S. 187).

Auch wenn das Selbst nur ein Betrug ist, ist es völlig gerechtfertigt, dem Leid abzuweichen und den Wohlstand zu fördern. (S. 193).

Die buddhistische Praxis hat drei Aspekte: die Vorstellung, welche der metaphysischen Perspektive entspricht, der Erforschung des äußersten Wesens der Dinge, der Erscheinungswelt und des Geistes; die Meditation, um sich mit dieser Vorstellung vertraut zu machen und durch die spirituelle Praxis in den Strom unseres Bewusstseins zu integrieren; das Handeln in der äußeren Welt. »... Ethik verliert nicht an Gewicht, wenn man das illusorische Wesen der Welt erfasst hat.« Durch diese Erkenntnis »nimmt man die Mechanismen von Ursache und Wirkungen noch klarer und deutlicher wahr, ...« Man hat das Wissen, um den anderen das Glück zu bringen. (S. 194).

Auch wenn es keine Identität der Person gibt, existiert ein Ich-loser Bewusstseinsstrom und eine jede Handlung hat ein Resultat. »Die Kontinuität des Bewusstseins sorgt für den Zusammenhang zwischen dem Moment der Tat und dem Moment seiner glücklichen oder unglücklichen Konsequenzen.« (S. 195).

Was wir gegenwärtig sind, hat seinen Ursprung in unserer Vergangenheit: »Es gibt eine Vergeltung der Taten. Der wichtigste Punkt ist demnach die Kontinuität, nicht die Identität. Dass eine positive oder negative Handlung Glück oder Leid nach sich zieht, »rechtfertigt, dass man sie ausführt oder vermeidet – selbst wenn der Betreffende kein dauerhaftes Selbst besitzt.« (S. 196).

Responsio:

- Die Einstellung des Buddhismus zum Selbst hat aus Sicht der buddhistischen Lehre der sich ständig wechselnden Existenzen in der relativen Wahrheit (unserer Welt) durchaus Berechtigung, obwohl der ewige individuelle Bewusstseinsfluss bei allen Modifizierungen in einem metaphysischen Sein auch eine gewisse Identität haben muss. Die Argumentation gegen das Selbst erinnert irgendwie an das psychologische Rationalisieren: Wenn es kein Ich gibt, dann kann ich auch kein Leid erfahren ...
- Die Pejorierung der westlichen Vorgangsweise, durch Veränderung der Welt und der Gesellschaft ist zurückzuweisen, weil dadurch – wenn es im positiven Sinne erfolgreich ist – für die große Masse eine Verminderung des Leids im großen Stil erfolgt. Der Rückzug aus der Welt mag zwar für den Einzelnen zu einer Besserung seines Selbst führen, ist aber im großen Rahmen nicht umsetzbar.
- Leid kann nicht vermindert werden, indem man sein eigenes Selbst verleugnet.
- Kreativität kann nicht als „kindliche Übung“ bezeichnet werden. Ricard artikuliert hier eine Geringschätzung gegenüber einer der wertvollsten menschlichen Fähigkeiten.

Kapitel: Buddhismus und Abendland

Der Buddhismus bietet eine lebendige Metaphysik und Weisheit an und auch die Mittel, um diese Weisheit zu aktuieren. (S. 197).

Der Buddhismus bietet seine Ideen nur an und versucht nicht, sie aufzudrängen oder zu bekehren. (S. 198).

»Der Buddhismus ist in erster Linie eine Wissenschaft des Geistes«, welche einen Weg für jeden, Mönch oder Laie, anbietet. (S. 201).

Im tibetischen Buch der Toten, dem Bardo Thödol, wird der Zustand des Übergangs nach dem Tod erklärt. Vor allem ist es aber ein Lehrbuch über das Leben: wie leben, wie sterben, wie den Sterbenden helfen. »Wie dem Dasein einen Sinn geben und es bewerkstelligen, dass ein guter Tod der Höhepunkt eines guten Lebens ist?« (S. 202f).

Das Ziel des Buddhismus ist ein Verständnis der äußeren und inneren Erscheinungswelt, nicht sich der Wirklichkeit zu entziehen. (S. 203f).

Das Nirvana ist das Gegenteil der Gleichgültigkeit gegenüber der Welt. Das wahre Ziel ist es, nicht mehr der Sinnenwelt unterworfen zu sein. Die Welt ist nicht schlecht an sich. Für einen Erwachten, einen Buddha, ist sie von unendlicher Reinheit und unveränderlicher Vollkommenheit. (S. 204).

Der Buddhismus betrachtet andere Religionen nicht geringschätzig, auch wenn sie eine andere Metaphysik haben. (S. 207).

Eine Gesellschaft kann man nur verändern, wenn ein Individuum sich durch einen spirituellen Weg einer inneren Wandlung vollzieht und dies geschieht, indem man sich vorübergehend der Welt entzieht, um spirituelle Kräfte zu sammeln. Wie der Buddhismus dem Weltfrieden dienen kann, zeigt das Beispiel des Dalai Lama, welcher die Gewaltlosigkeit predigt und Vorschläge unterbreitet, Tibet zu einer Friedenszone zu machen. (S. 208).

Wie der Dalai Lama sagt, kann eine äußere Entwaffnung nicht ohne innere Entwaffnung entstehen. Wenn das Einzelwesen nicht pazifistisch wird, wird es auch nicht die Gesellschaft. Diese Verbesserung schließt vor allem unsere Machthaber mit ein. (S. 209).

»Eine wirkliche Ethik kann nur aus einer inneren Wandlung hervorgehen.« (S. 210).

Responsio:

- Dass eine Gesellschaft sich nur dann zum Positiven entwickeln kann, wenn die Menschen sich aus eigenem Antrieb moralisch bessern wollen, kann nicht widersprochen werden. In der Realität ist allerdings ein solcher allgemeiner Wille nicht festzustellen, weshalb eine solche Entwicklung dem Wunschdenken zuzuschreiben ist.
- Nicht nur der Buddhismus, auch die anderen Religionen versuchen, bessere Menschen hervorzubringen, wobei allerdings nach einigen Jahrtausenden menschlicher Kulturentwicklung nicht gerade ein erfolgversprechendes Ergebnis vorgewiesen werden kann, wenn man bedenkt, dass die Menschheit heute im Begriff ist, ihre eigene Lebensunterlage, die Erde, zu vernichten.

Kapitel: Religiöse Spiritualität und laizistische Spiritualität

Intelligenz kann Gutes und Böses tun, konstruktiv oder destruktiv genutzt werden. Die Religionen haben ihre Ideale verraten und im heutigen Schulbetrieb haben Nächstenliebe, Güte, Großmut, ... keinen Stellenwert. Nach dem Dalai Lama kann auf die Religion verzichtet werden, aber nicht auf Liebe und Mitgefühl. Er unterscheidet

zwischen religiöser und laizistischer Spiritualität, wobei die Letztere darauf abziele, bessere Menschen aus uns zu machen. (S. 217).

Ohne Spiritualität könne niemand und nichts den Jugendlichen zeigen, was diese Werte bedeuten. Wahrer Laizismus unterbindet nicht den Religionsunterricht, sondern ermöglicht in der Schule sämtliche Religionen und Philosophien zu unterrichten. (S. 218).

Die Übersetzung für »Mitgefühl« ist im Tibetischen »Nyingje«, was »der Herr des Herzens« bedeutet. Mitgefühl ist im Buddhismus der Wunsch, alles Leiden und seinen Ursachen abzuwenden. Das Mitgefühl bezieht sich zum einen auf die leidenden Menschen, andererseits auf das Wissen. »Die Liebe, die definiert wird als der Wunsch, dass alle Menschen das Glück und die Ursachen des Glücks finden, ist die notwendige Ergänzung zu Mitgefühl.« (S. 219).

»Unter Liebe versteht man hier eine bedingungslose, totale, unterschiedslose Liebe für alle Menschen.« »Wahre Liebe und wahres Mitgefühl können sich auf unsere Feinde ausdehnen. Die Liebe und das Mitgefühl, die mit Neigung verbunden sind, können jemanden, den wir als Feind betrachten, dagegen nicht einschließen.« »Liebe muss völlig uneigennützig sein und darf keine Gegenleistung erwarten.« »Zu wissen, dass uns jemand Böses will, kann das wahre Mitgefühl nicht beeinträchtigen.« (S. 220).

Der Buddhismus vereinigt mit der Liebe und dem Mitgefühl zwei Tugenden: sich über die Vorzüge und das Glück der anderen zu freuen und die Unparteilichkeit, der Gleichmut. Wer einen offenen Geist hat und sich wenig um seine eigene Person sorgt, achtet stets auf das Wohl der anderen, er besitzt Seelenstärke. Im Buddhismus sind Liebe und Mitgefühl von der Weisheit, das heißt von der Erkenntnis des Wesens der Dinge, nicht zu trennen. (S. 221).

Der Buddhismus befürwortet Geburtenkontrolle, aber nicht eine Abtreibung, weil der Buddhismus den Tötungsakt als einem Lebewesen oder einem heranwachsenden Lebewesen das Leben zu nehmen definiert. Eine Ausnahme für die Abtreibung wäre die Gefährdung des Lebens der Mutter oder schreckliche Missbildungen des Kindes. »Das ist eine logische Konsequenz aus der Vorstellung der Wiedergeburt, damit der Empfängnis das aus dem vorherigen Leben stammende Bewusstsein bereits zugegen ist, ...« (S. 223).

Der Dalai Lama verurteilt die Todesstrafe, weil es einem Verbrecher die Möglichkeit nimmt, in seinem restlichen Leben sein Verhalten zu ändern, sich zum Besseren zu verändern. (S. 225).

Das Ziel von Gewaltlosigkeit ist, die Gewalt zu vermindern. Der Dalai Lama erklärte, dass es sein Ziel wäre, nach der Befreiung Tibets auf die durch die Chinesen verübten Grausamkeiten in Tibet aufmerksam zu machen, aber es würde keine Racheakte gegen tibetische Kollaborateure geben. Wir müssten vergeben, aber nicht vergessen. (S. 227).

Das organisierte Verbrechen unschädlich zu machen, dämpft das Übel, beseitigt aber nur die Symptome. Man muss »die Individuen bessern und ihnen helfen, sich zu verändern«. (S. 228).

Responsio:

- Liebe als bedingungslose Liebe für alle Menschen und auch den Feinde gegenüber – dies ist nicht Liebe! Wer alle Menschen liebt, liebt keinen. Liebe als emotionale Bindung zu Menschen kann nur mit wenigen Menschen eingegangen werden. Die im Buddhismus – und auch im Christentum – gepredigt Liebe mag als geistige Einstellung interpretiert werden, dies ist aber emotional nicht vollziehbar. Dies trifft auch auf das Mitgefühl zu.
- Mit der Einstellung, dass sich Individuen bessern müssen und man ihnen dabei helfen soll, sich zu verändern, kann man organisierte Kriminalität und Verbrechen nicht bekämpfen. Verbrechen sind nicht ein Symptom, sondern ein Ausdruck des menschlich Bösen.

- Der Dalai Lama würde bei einer Befreiung Tibets die Verbrechen, welche begangen wurden, zwar nicht vergessen, aber vergeben. Der Buddhismus sieht die Lösung hier im Karma, womit eine nicht-personale Vergeltung geübt wird, was im Prinzip das buddhistische Pendant zu den religiösen Lehren der Vergeltung durch ein metaphysisches, nach dem Tod stattfindendes Strafgericht darstellt.

Kapitel: Woher kommt die Gewalt?

»... , grundlegend hat das Böse nicht mehr Existenz als ein Irrtum, und das äußerste Wesen aller Menschen ist vollkommen.« (S. 229).

Die wahre Natur des Menschen ist seine Buddha-Natur, welche in jedem Menschen vorhanden ist. »Der scheinbare Gegensatz zwischen Gut und Böse existiert in Wirklichkeit nicht.« »Das Falsche hat keine wirkliche Existenz und ist kein konstitutiver Bestandteil des Wahren. Das Böse ist also nur eine Verblendung, genauso wie der Irrtum nur eine unrichtige Wahrnehmung der Wirklichkeit ist.« Diese Verwirrung existiert nur in der relativen Wahrheit, in der wir leben. »Das Böse existiert folglich nur in illusorischer Weise.« Es hat nie einen Sündenfall gegeben, nur ein Vergessen der ursprünglichen Natur. Dadurch taucht die Unterscheidung zwischen dem Selbst und den anderen auf, was zu Egozentrismus und negativen Gefühlsregungen führt. (S. 230f).

Diese Gefühlsregungen und das Leid haben sich niemals ereignet, weil nichts ständige Realität besitzt. »Ein erleuchtetes Wesen wie der Buddha schaut das Nicht-Wissen der Menschen wie jemand, der in den Gedanken eines Schlafenden liest, der von einem Albtraum heimgesucht wird: Er kennt die Natur des Albtraums, er selbst lässt sich nicht von ihm täuschen.« Das Böse erscheint, hat aber keine eigene Existenz. (S. 231).

»Das Nicht-Wissen, der Ursprung des Bösen und des Leids, ist ein zufälliges Versehen, ein plötzliches Vergessen.« (S. 232).

»Diese Erklärung verweist ... auf ein Faktum der kontemplativen Erfahrung. Der Erwachende hat keine Erklärung nötig, um die illusorische Natur seines Traums zu verstehen.« Leid hat eine illusorische Natur, was in keiner Weise die Notwendigkeit mindert, das Leid zu beseitigen. »Das Erscheinen des Leids wird durch die Gesetze von Ursache und Wirkung gesteuert: durch die Folgen unserer Taten, unserer Äußerungen und Gedanken.« (S. 233).

»Wir sind selbst verantwortlich für unsere Übel. Wir sind die Erben der Vergangenheit und die Herren der Zukunft. Es gibt kein > Gut< und > Böse< an sich, es gibt Taten und Gedanken, die zum Leid führen, so wie andere zum Glück.« (S. 234).

»Die Vorstellung von >wahrer Natur< lässt sich bei Menschen als Zustand der Ausgeglichenheit verstehen, und die Gewalt als Unausgeglichenheit. Der Beweis dafür, dass die Gewalt nicht in der inneren Natur des Menschen liegt, ist, dass sie bei Opfer und Täter zugleich Leid hervorruft.« (S. 235).

»Selbst wenn die Gewalt im Ganzen weiterwirkt, ist die einzige Art, ihr zu begegnen, die Wandlung der Individuen.« (S. 240).

Responsio:

- Das menschliche Böse zu einem Irrtum und als nicht existent zu erklären, ist äußerst gefährlich, weil dies eine Verharmlosung darstellt. Ein zufälliges Versehen bzw. plötzliches Vergessen ist etwas völlig anderes als vorsätzlich gegen jemanden eine Handlung im Sinne der negativen Moral zu setzen. Ein Rechtsbruch muss nicht unbedingt zu physischem oder psychischem Leid führen, aber er ist trotzdem der moralischen Kategorie des Bösen zuzuordnen. Wenn der Mensch tatsächlich eine vollkommene Buddha-Natur hat, lässt es sich nicht erklären, warum Menschen böse sind. In gewisser Weise stellt sich hier das Theodizee-Problem der monotheistischen Religionen in einer etwas abgewandelten Weise dar.

- Im Buddhismus scheint der Begriff des Bösen mit Sünde als Verstoß gegen ein Gebot Gottes verstanden zu werden. Das menschliche Böse existiert aber auch ohne Gott, weil im Menschen als personale Lebensform das Potenzial zur Moralität angelegt ist.
- Das Kennzeichen der Gewalt ist das Leid des Opfers – und ein Täter freut sich höchstens über die Auswirkungen seiner Gewalttaten. Das Leid des Täters als karmische Folge in der nächsten Existenz hat genau den gleichen Stellenwert wie die göttliche Vergeltung in einem jenseitigen Leben.

Kapitel: Weisheit, Wissenschaft und Politik

Die Wissenschaft ist analytisch und verliert sich deshalb in der Komplexität der Erscheinungen. Spiritualität ist ganz anders. »Sie fasst die Prinzipien ins Auge, die dem Wissen und dem Nicht-Wissen, dem Glück und dem Unglück der Menschen zugrunde liegen. Die Wissenschaft berücksichtigt nur die materiellen oder mathematischen Beweise, während die Spiritualität die innere Überzeugung, die vom kontemplativen Dasein herrührt, als gültig anerkennt.« (S. 246).

Der Erkenntnisdrang soll sich auf das Wertvolle richten, auf die Weisheit, bessere Menschen zu machen. (S. 248). Die moderne Philosophie ist gescheitert, weil sie nicht Anhaltspunkte und Prinzipien sucht, um dem Leben einen Sinn zu geben. Das Ziel eines spirituellen Weges ist, eine innere Wandlung herbeizuführen. Die Verkünder philosophischer Systeme haben es nicht nötig, diese vorzuleben. Die »Hauptfaszination des Weisen ist, dass er die Verkörperung der Vollkommenheit ist, die er lehrt.« (S. 251).

»Es genügt nicht, in Einklang mit seinem Denken zu leben, um ein Weiser zu sein. Dieses Denken muss auch einer wirklichen Weisheit entsprechen, einem Wissen, dass den Geist von aller Verwirrung und allem Leid befreit, einer Weisheit, die sich in menschlicher Vollkommenheit widerspiegelt.« (S. 254).

Responsio:

- Ein Philosoph würde niemals für sich in Anspruch nehmen, weise zu sein, weil er weiß, dass er dieses Ideal der Weisheit – so sehr er sich auch bemüht – nie erreichen wird. »Philosophie« wird deshalb mit »Liebe zur Weisheit«, der Philosoph als »Liebhaber der Weisheit« übersetzt. Dies ist ein Ausdruck der Bescheidenheit. Philosophen haben keine Heilslehre, Philosophie ist ein Erkenntnisweg auf Basis der Vernunft, der rationalen Welterklärung. In der Vergangenheit haben Philosophen versucht, metaphysische Lehrsysteme zu entwickeln, aber es hat sich *immer wieder* erwiesen, dass diese einer Überprüfung nicht standhielten und sich als Fantasien erwiesen haben. Aus diesen Erfahrungen heraus würde sich ein Philosoph niemals als Weiser bezeichnen. Die buddhistischen „Weisen“ glauben aufgrund ihrer spirituellen Erfahrungen das *hypokeímenon*ⁱ des Seins, die absolute Wahrheit, zu kennen. Dies hat den gleichen Stellenwert wie der religiöse Glaube an ein ewiges Leben.
- Philosophie stellt die Sinnfrage des Lebens, sie kommt nur zu anderen Schlussfolgerungen als die buddhistischen Weisen.
- Zugegeben werden muss, dass sich die heutige akademische Philosophie zu stark theoretischen Fragen zuwendet und dabei die Frage der praktischen Lebensbewältigung aus den Augen verliert.

ⁱ Das Zugrundeliegende.

Kapitel: Rote Fahne auf dem Dach der Welt

Der Dalai Lama begründet seine Hoffnung auf ein freies Tibet darauf, dass die tibetische Sache gerecht ist und die Wahrheit eine Kraft an sich hat. Die Lüge sei eine zerbrechliche Fassade, welche zum Scheitern verurteilt ist. (S. 271).

Die Zukunft Tibets betrifft nicht nur die 6 Millionen Tibeter, sondern eine Weisheit, die zum Welterbe gehört und welche wert ist, gerettet zu werden. (S. 272).

Responsio:

- Gerechtigkeit setzt sich nie von selbst durch, sie muss durchgesetzt werden. Wahrheit hat auch nicht die Kraft, Gerechtigkeit durchzusetzen, und die tibetische Weisheit als Welterbe wird China auch nicht veranlassen, Tibet freizugeben.
- Das Schicksal von Tibet zeigt, dass Friedfertigkeit Gewalt nicht aufhalten kann. Pazifismus ist ein schönes Ideal, aber in unserer Welt zum Scheitern verurteilt.

Kapitel: Der Buddhismus: Niedergang und Renaissance

Der Buddha sagte, dass man seine Lehre nicht aus Achtung vor ihm annehmen soll, sondern dass man sie überprüfen und die Wahrheit darin entdecken soll. Die Lehre des Buddha zeigt wie ein Notizbuch zu einem Weg, den man selbst gehen muss. (S. 279).

Der Hauptforschungsgegenstand des Buddhismus ist das Wesen des Geistes mit einer 2500 Jahre langen Erfahrung. »So viel zur Authentizität.« Seine Wahrheit ist seine Stärke. Diese hält einer Prüfung der Zeit und der Umstände stand, anders als bei Sekten, welche auf einer Fälschung der authentischen spirituellen Traditionen beruhen. (S. 281).

»Ein authentischer spiritueller Weg setzt voraus, dass man anspruchsvoll gegenüber sich selbst und nachsichtig gegenüber den anderen ist. (S. 282).

Responsio:

- Die Authentizität des Buddhismus ist aufgrund einer zweieinhalb Jahrtausenden währenden Tradition gegeben. Die Wahrheit der Lehre muss hinterfragt werden, weil aufgrund der praktizierten Techniken nicht von einem Erkenntnisweg ausgegangen werden darf, sondern eine mental-technische Indoktrinierung angenommen werden muss.

Kapitel: Glaube, Ritual und Aberglaube

Im Buddhismus muss man zwischen Aberglauben und Ritual unterscheiden. Im tibetischen Buddhismus findet man im Ritual, den Texten, die rezitiert werden, einen Leitfadens für die verschiedenen Bestandteile der buddhistischen Meditation. In einem Mandala wird das Universum und alle Lebewesen in Form eines vollkommenen Ortes dargestellt, inklusive der Gottheiten, die dort wohnen. Die Gottheiten der Mandalas sind keine Götter, sondern sind Archetypen, Aspekte der Buddha-Natur. (S. 285).

Die Buddha-Natur ist in jedem Menschen gegenwärtig. Rituale haben bei den tibetischen Meistern nur relative Bedeutung, die Eremiten verzichten auf jedes Ritual. (S. 286).

Ob man den Buddhismus als Religion oder Metaphysik bezeichnet, ist bedeutungslos. »Das spirituelle Ziel, das der Buddhismus anstrebt, ist die Erleuchtung, die der Buddha selbst erreicht hat.« (S. 289).

Erleuchtung »ist die Entdeckung des äußersten Wesens von sich selbst und von den Dingen.« (S. 290).

Responsio:

- Beim Anschauen von Dokumentarfilmen über den tibetischen Buddhismus, in welchem ein Lama Tibet bereiste, konnte man beobachten, dass in der tibetischen Bevölkerung noch immer eine starke Verbindung mit der Religion besteht. Darin zeigt sich auch, dass ein sehr großer Unterschied zwischen dem Volksverständnis des Buddhismus und der intellektuellen Interpretation Ricards besteht. Dem Aberglauben ist zuzuweisen, wenn Mantras zur Heilung von Krankheiten verwendet werden.

Kapitel: Der Buddhismus und der Tod

»Das Nachdenken über die Nicht-Beständigkeit und den Tod ist ... ein Ansporn, der immerfort zur spirituellen Übung ermuntert.« Ein Neuling ohne spirituelle Reife fürchtet den Tod. Der Übende fragt sich, wie er dem Tod entgehen kann und den Zwischenzustand des Bardo ohne Angst, mit Vertrauen und Ruhe durchqueren kann. Der »Praktizierende auf höchstem Niveau ist im Angesicht des Todes heiter.« (S. 293).

»Im Moment des Todes wird das Bewusstsein für einen ganz kurzen Augenblick in den sogenannten >Lichtraum des absoluten Plans< aufgenommen.« Dann durchquert es den Zwischenzustand oder Bardo in eine neue Existenz. (S. 294).

Man kann den Tod als Ende betrachten oder als Übergang. (S. 296).

Sogyal Rinpoche sagt, dass der Tod nur die Zerstörung des selbst ist, weshalb die Unterweisungen über das Nicht-Ich und das Wesen des Geistes helfen können. In den meisten Religionen besteht das Bewusstsein oder ein spirituelles Prinzip über den Tod hinaus. Im Buddhismus begibt man sich auf die Ebene der direkten Erfahrung. »Der Buddhismus lehrt, all die machtvollen Anhänglichkeit zu lösen, die aus dem Tod oft mehr eine geistige Tortur als eine physische Prüfung machen.« (S. 297).

Nach einer tibetischen Unterweisung führt die fortwährende Besinnung auf den Tod den Geist zu einer spirituellen Praxis, wobei der Tod schließlich zur Vereinigung mit der absoluten Wahrheit führt. Für einen spirituell Praktizierenden ist jeder Moment des Lebens kostbar, weil starkes, körperliches Leid dazu veranlasst, über das äußerste Wesen der Dinge zu meditieren. Jemand mit großer Seelenstärke und einer konstanten, spirituellen Praxis kann die intensivsten Momente des Leids dazu nutzen, um in Richtung Verwirklichung Fortschritte zu machen. (S. 298). Schmerz lässt sich nutzen, um Liebe und Mitgefühl neu zu beleben. Er kann schlechtes Karma reinigen. »Aus diesen Gründen sind weder die Euthanasie noch der Selbstmord akzeptabel. Was aber nicht heißt, dass das Leben in absurder, nutzloser Weise verlängert werden soll, ...«. Auf diese Weise schwebt das Bewusstsein des Sterbenden über lange Zeit zwischen Leben und Tod und verwirrt es nur. Leid ist eine karmische Schuld, die Frucht unserer vergangenen Taten. »Es ist sicher besser, unser *Karma* abzubauen, als die *karmische* Schuld über den Tod hinaus mitzunehmen.« (S. 299).

In der tibetischen Gesellschaft werden Sterbende durch Unterweisungen auf den Tod vorbereitet. Sie verstehen es, dem Tod einen Sinn zu geben. Andere zu töten, oder sich selbst, bedeutet Leben zu nehmen. Nicht mehr existieren zu wollen, ist eine Form der Anhänglichkeit, ein Bindeglied zum Samsara. (S. 300).

Wer sich selbst tötet, geht nur in einen anderen Zustand über, der nicht unbedingt ein besserer sein muss. Im Buddhismus gibt es keine Verdammung, nur die karmische Vergeltung der Taten. Dies ist keine Bestrafung, sondern eine natürliche Auswirkung. »... die Begriffe von Gut und Böse sind im Buddhismus nicht absolut. Niemand

hat verfügt, dass irgendeine Sache gut oder schlecht an sich wäre. Taten, Worte und Gedanken sind gut oder schlecht aufgrund ihrer Motivation und ihrer Resultate, aufgrund des Glücks und Leids, das sie verursachen.« Selbstmord ist negativ zu bewerten, weil er uns in unserem Versuch, der Existenz einen Sinn zu geben, scheitern lässt. »... der Selbstmord löst nichts, er verschiebt das Problem nur auf einen anderen Existenzzustand.« (S. 301). Bardo ist ein Zwischenzustand zwischen Leben und Tod. Es gibt den Bardo des Lebens, den Zustand zwischen Geburt und Tod und den Bardo des Augenblicks des Todes, wenn sich das Bewusstsein vom Körper trennt. Tod ist die Trennung von Körper und Bewusstseinsstrom. In diesem Moment macht man kurz die Erfahrung des Absoluten. Jemand mit spiritueller Erfahrung kann in diesem Zustand verharren und zu Erleuchtung gelangen. (S. 302).

»Andernfalls geht das Bewusstsein in den Zustand zwischen Tod und Folgen der Wiedergeburt über.« Ohne spirituelle Verwirklichung ist dieser Zustand beängstigend. Nur mit einer gewissen spirituellen Verwirklichung kann der Kurs des folgenden Existenzzustandes gesteuert werden. Während im Prozess der Wiedergeburt bei durchschnittlichen Menschen das Resultat durch die vergangenen Taten bestimmt wird, reinkarnieren die spirituell Verwirklichten, befreit vom negativen Karma, »um weiter den Menschen zu helfen. Daher ist es möglich, die neue Existenz eines verstorbenen Meisters zu identifizieren.« (S. 303).

Responsio:

- Die Ausführungen des tibetischen Totenbuches sind Anleitungen, um im Zwischenstadium des Todes zwischen zwei Existenzen Maßnahmen zu ergreifen, um eine bessere neue Existenz zu erreichen oder sogar die Erleuchtung. Dies entspricht der buddhistischen Lehre und mag in einem Sterbeprozess einen gewissen Trost spenden, aber aus wissenschaftlicher Sicht muss dies als Aberglaube klassifiziert werden.
- Der Tod kann jederzeit eintreten, das ist richtig. Es wäre allerdings ausgesprochen unklug, ununterbrochen an den Tod zu denken, weil eine solche Lebenseinstellung lebensunfähig machen würde.
- Im Sterbeprozesses Schmerz und Leid begrüßen, um Liebe und Mitgefühl zu beleben und damit ein schlechtes Karma zu reinigen, ist eine Einstellung, welche zu einem schmerz- und leidvollen Sterben führt. Hier lässt sich eine Parallele bei den Religionen finden, in denen Schmerz und Leid beim Sterben Schuld abgebaut wird und man im Jenseits die Strafen vermindert werden.

Kapitel: Das Individuum als König

»... ob die Erde rund oder flach ist, ändert nicht viel an den grundlegenden Mechanismen von Glück und Leid.« Dem Dalai Lama hat man in Tibet beigebracht, dass die die Welt trapezförmig sei. Die buddhistische Kosmologie spiegelt das Weltbild des Indien im 6. bzw. 5. Jahrhundert vor Christus wider. Diese Kosmologie gehört zur relativen Wahrheit, welche eine des Augenblicks ist. (S. 308).

»Nicht akzeptieren kann der Buddhismus ... den quasi metaphysischen Anspruch der Wissenschaft, in jeder Hinsicht, materiell wie immateriell, über eine letzte Erklärung der Natur der Welt und des Geistes zu verfügen.« Der Buddhismus hat keinen Grund, seinen Standpunkt grundlegend zu ändern. »Denn die Prinzipien des spirituellen Daseins werden durch diese Entdeckungen weder bestätigt noch entkräftet.« (S. 309).

»Ziel des Buddhismus ist, alle Formen des Leids zu beseitigen.« (S 310).

»Laut Buddhismus verlangen alle Menschen nach Glück und haben dasselbe Recht, glücklich zu sein.« Dies ist ein universeller Wert. (S. 313).

Responsio:

- Es mag zwar richtig sein, dass ein physikalisch richtiges Wissen nichts an den Mechanismen von Glück und Leid ändert, es stellt sich aber die berechnete Frage, ob jemand, welcher ein falsches, physikalisches Wissen über die Welt hat, in der Lage ist, die richtige Antwort zur Erreichung einer glücklichen Existenz liefern kann.

Kapitel: Buddhismus und Psychoanalyse

Die Behauptung von William James, dass man den Strom der geistigen Assoziationen nicht stoppen kann, lässt einen Mangel an Erfahrung mit der Introspektion, der unmittelbaren Kontemplation der Natur des Geistes, erkennen. Freud hat versucht, mittels Intelligenz und neuer Techniken die Barriere der Verdrängung zu überwinden. Er hat nicht Jahre damit verbracht, sich voll und ganz auf die kontemplative Beobachtung des Geistes zu konzentrieren. »Wie soll der Psychoanalytiker, ohne das äußerste Wesen des Denkens selbst erfasst zu haben, den anderen dabei helfen, es zu erfassen? Im Vergleich mit einem qualifizierten tibetischen Meister macht er einen blassen Eindruck.« Der Buddhismus misst der Auflösung des Unbewussten eine große Bedeutung zu, beschränkt sich aber nicht auf eine Analyse der Kindheit, sondern analysiert die Schichten des Geistigen aller früheren Existenzstände. (S. 326).

Gewöhnliche Menschen vergessen bei der Geburt ihrer früheren Erinnerungen. Nur der Weise ist imstande, »den Strom seines Bewusstseins zwischen Tod und Geburt durch den Bardo hindurch zu bändigen.« (S. 327f).

Der Buddhismus erlaubt, das letzte Wesen des Geistes zu erfassen und jede Spur von Neigung zu eliminieren. (S. 329).

Die Psychoanalyse ist durch die Ziele eingeschränkt, welche sie sich steckt. Nach der buddhistischen Lehre soll eine Begierde weder unterdrückt noch ihr freien Lauf gelassen werden. Ziel ist, von ihr befreit zu werden. (S. 330).

Die Psychoanalyse erkennt nicht, dass Traumata keine erst Ursachen sind. »Die erste Ursache ist die Anhänglichkeit ans Ego. Sie erzeugt das Angezogenensein und die Abneigung, die Selbstliebe und den Wunsch, sich zu schützen.« (S. 331f).

Sämtlichen Techniken der Meditation versuchen zu enthüllen, dass Hass, Begierde, Eifersucht, usw., nur die Kraft haben, die man ihnen zubilligt. Bei einer Analyse bzw. Kontemplation erkennt man, dass die Gedanken keine Beständigkeit und Macht besitzen. Durch ständiges Üben erreicht man, dass der Geist in seinem natürlichen Zustand bleibt. Einen Gedanken des Begehrens oder der Ablehnung muss man erkennen, bevor eine Gedankenkette auslöst. Man weiß dann, dass »er keine Beständigkeit und keine eigene Existenz hat.« (S. 332).

In der zweiten Phase der Gedankenbefreiung lösen sich negative Gedankentypen von selbst auf, in der dritten Phase beherrscht man die Befreiung der Gedanken vollkommen. Durch die Befreiung vom Joch der gegenwärtigen Gedanken und der vergangenen Neigungen wird man vom Leid befreit. »Der Geist verharrt in einer klaren, erleuchteten Gegenwärtigkeit, wo die Gedanken keinen störenden Einfluss mehr haben.« (S. 333).

Responsio:

- Metaphysik ist nicht Gegenstand der wissenschaftlich orientierten Psychologie bzw. Psychoanalyse. Nur Esoteriker erheben den Anspruch, Erkenntnisse über ein metaphysisches Sein zu besitzen.

Kapitel: Kulturelle Einflüsse und spirituelle Tradition

Jedes Lebewesen, auch Tiere, hat ein Recht auf Leben. (S. 334).

Die Mechanismen von Glück und Leid sind universell, weshalb eine daraus abgeleitete Ethik nicht von einem kulturellen, historischen oder sozialen Kontext beeinflusst werden kann. (S. 334f).

Altruistische Handlungen müssen frei von jeglicher Erwartung auf Lohn sein, ohne jede Neigung, um vollkommen zu sein. (S. 335).

Der Unterschied zwischen kultureller Kontingenz und einer spirituellen Tradition besteht darin, dass diese auf tieferer Erfahrung beruht, welche auf Vermittlung angewiesen ist. (S. 336).

Responsio:

- Dass aus Sicht des Buddhismus Tiere ein Recht auf Leben haben, ist auf die Reinkarnationslehre zurückzuführen. Nach dieser Lehre dürfte – genau genommen – ein Tier, welches einen Menschen angreift, nicht getötet werden; auch nicht Elefanten, welche Teeplantagen zerstören oder Wölfe, welche Nutztiere reißen, usw.
- Die Vermittlung einer spirituellen Tradition beinhaltet die Lehre bestimmter Inhalte und Praktiken, damit ein bestimmter Glaube bzw. eine bestimmte Überzeugung entsteht. Erkenntnis bedeutet, das eigene beschränkte Wissen zu transzendieren und neues Wissen zu erlangen. Dies impliziert den Aspekt der Freiheit, ein Fortschreiten zu *neuem* Wissen. Praktiken, welche zu einem bestimmten Wissen führen, damit es in eine bestehende Lehre passt, ist abzulehnen. Dies ist nicht Erkenntnis.

Kapitel: Fortschritt und Neuerung

Dass eine Wahrheit nicht mehr interessant ist, weil sie alt ist, macht keinen Sinn. »Der ständige Hunger nach Neuem führt oft dazu, dass man sich die wesentlichsten Wahrheiten versagt.« (S. 338).

»Der >Hunger nach Neuem< entspringt auf seiner banalsten Stufe einer Faszination für Überflüssiges, die dem Geist keine Ruhe lässt und seiner Ausgeglichenheit schadet.« (S. 339).

»Das Wesen der Erleuchtung und des spirituellen Wissens bleibt hingegen außerhalb der Zeit. Wie sollte sich das Wesen der spirituellen Vollkommenheit auch ändern?« Das Verlangen, ständig erfinderisch und originell zu sein, steigert die Emphase auf die Persönlichkeit, die Individualität. Diese Jagd nach Originalität ist oberflächlich. Ein Künstler, welcher seiner Vorstellungskraft freien Lauf lässt, ist für eine althergebrachte, sakrale Kunst befremdend. Die westliche Kunst versucht eine imaginäre Welt zu schaffen, »während die sakrale Kunst hilft, das Wesen der Wirklichkeit zu durchdringen.« Die westliche Kunst erregt die Leidenschaften, die sakrale Kunst besänftigt sie. Ein sakraler Künstler lässt seiner Vorstellungskraft keinen freien Lauf. Er hat das Ziel, mit seiner Kunst eine Verbindung zum Wissen oder einer spirituellen Praxis herzustellen. Er erfindet nichts Neues. (S. 341).

»Die spirituelle Praxis gründet auf Erfahrung.« (S. 345).

»Da man die Welt nur verändern kann, indem man sich selbst verändert, bedeutet es wenig, immer mehr zu haben.« (S. 347).

»Das einzige, dessen man nie überdrüssig werden darf, ist die Erkenntnis.« Mara, der Gott des Todes, ist eine Personifizierung des Ego, welcher die Anhänglichkeit an das Ich als an sich existierende Entität symbolisiert. (S. 348).

Responsio:

- Eine alte Wahrheit ist immer interessant – wenn sie wahr ist. Um sein Wissen zu erweitern, ist es notwendig, Neues kennenzulernen. Eine „Versteinernung“ von vorhandenem Wissen führt nur dazu, dass falsches Wissen nicht erkannt wird und in ein existenzielles Pseudos führt.

- Ein Sein außerhalb der Zeit kann nicht erkannt werden, weil unsere Erkenntnisfähigkeit in die Zeit eingebunden ist. Allgemeingültige Gesetzmäßigkeiten mögen zeitlos sein – zu jeder Zeit gültig sein –, aber sie sind noch immer *in* einem zeitlichen Sein.
- Zuzustimmen ist der Aussage, dass man dem Erkennen nie überdrüssig werden darf. Zurückzuweisen ist die Reduktion des Erkennens auf die Aussage, dass das Ich eine nicht an sich existierende Entität ist.

Kapitel: Der Mönch befragt den Philosophen

»Die Früchte der spirituellen Praxis – Ausgeglichenheit, Wachsamkeit, Klarheit des Geistes – und ihre äußeren Manifestationen – Güte, Nicht-Anhänglichkeit, Geduld – fallen mehr in den Bereich des Beweises als in den des Glaubens.« (S. 359).

»Ohne Weisheit wird die Vernunft über das menschliche Glück grübeln, ohne es jemals zu erreichen.« (S. 360).

»Ohne spiritueller Werte kann der materielle Fortschritt nur in die Katastrophe führen.« (S. 362).

»Ich bin nicht sicher, ob man alles versuchen muss, um den Wert einer Sache zu verstehen.« Diejenigen, die die Freuden der spirituellen Praxis und der spirituellen Werte erlebt haben, brauchen keine andere Bestätigung als ihre persönliche Erfahrung. »Die Glückseligkeit, die sich aus ihr ableitet, hat eine Kraft und eine innere Beständigkeit, die nicht lügen könnten.« (S. 363).

Der Buddhismus hängt der Vorstellung einer Kontinuität aufeinanderfolgenden Existenzzustände an. »Doch die wahre spirituelle Verwirklichung transzendiert das Leben und den Tod. Das ist die unwandelbare Wahrheit, die man im Inneren seiner selbst vergegenwärtigt, eine Vollkommenheit, die nicht mehr vom Werden abhängt.« (S. 374).

Responsio:

Ricard hat offensichtlich seine Heimat im Buddhismus gefunden. Aus einer an materiellen Gütern orientierten Wertesicht mag dies falsch sein, er hat aber im Buddhismus offensichtlich die Antwort für seinen persönlichen Sinn von Existenz gefunden.

Kapitel: Fazit des Mönchs

Kein Gespräch kann »die Stille der persönlichen Erfahrung ersetzen, die unerlässlich ist für ein inneres Verständnis der Dinge. Die Erfahrung ist nämlich der Weg.« (S. 383).

Responsio:

- Die Kreativität der einsamen Stille ist eine Gemeinsamkeit zwischen dem Philosophierenden und dem spirituell Praktizierenden. Das „Geschäft“ des Philosophen ist das Denken, welches zu Erkenntnis führen soll, das des Meditationspraktikanten die „Innenschau“, womit er seine Persönlichkeit weiter entwickelt. Jedes der beiden hat seinen je eigenen Wert.

Der „Gotteshelm“ Michael Persingers

Michael Persinger führte als Neurowissenschaftler der Laurentian University über Jahrzehnte hinweg erfolgreich Experimente durch, worin Erleuchtungserlebnisse bzw. Gotteserscheinungen produziert werden konnten. Todd Murphy, ein langjähriger Schüler Persingers, publizierte in seinem Buch *The God Helmet Experiments* die diesbezüglichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen Persingers in einer simplifizierten Form, um neurowissenschaftlichen Laien einen Zugang zum Verständnis dieser Schriften zu eröffnen.

Bei diesen Experimenten werden die Schläfenlappen des Gehirns computergesteuert durch schwache Magnetfelder mit eingebetteten komplexen Signalen angeregt.¹ Der Proband sitzt mit verbundenen Augen in einem schallisolierten und vibrationsfreien Raum, welcher auch ein faradayscher Käfig ist, um elektromagnetische Immissionen zu verhindern. Nachempfunden wurde diese experimentelle Anordnung den höhlenartigen Bedingungen, in welchen Menschen den historischen Berichten zufolge zu spirituellen Einsichten gelangt sind.²

Diese Experimente dienten ursprünglich nicht dem Zweck, Theophanie zu erzeugen. Ursprünglich wollte man die neuronalen elektrischen und magnetischen Grundlagen des menschlichen Ich-Verständnisses (das Verständnis des Selbst) herausfinden.³

Es wurden verschiedene Phänomene untersucht.⁴ Gearbeitet wurde nicht nur mit gesunden Menschen, sondern auch mit Epileptikern⁵, Menschen mit Gehirntraumata⁶ und einem „Medium“ⁱ, Sean Harribance⁷, da auch paranormale Phänomene untersucht wurden wie z.B. Außer-Körper-Erlebnisse⁸ ⁱⁱ. Erfolgreich experimentiert wurde mit einer Verminderung von Depressionen durch die Applikation von Magnetfeldern⁹

80 % der Versuchspersonen berichteten bei diesen Experimenten über eine „gefühlte Präsenz“ⁱⁱⁱ. Drei Faktoren waren ausschlaggebend, dass diese Erlebnisse als „Wesen“ interpretiert wurden:

1. Ihre Schläfenlappen-Aktivität gemessen mit EEG und ihre Antworten zu einem Fragebogen.
2. Ihr Glaube über nicht-physische Lebewesen.^{iv}
3. Das Muster des Signals welches in den magnetischen Feldern eingebettet war.

Die Probanden hatten starke emotionale Reaktionen auf die gefühlte Präsenz. Sie hatten das Gefühl, dass diese Präsenz für sie von signifikanter Bedeutung war; als ob diese Präsenz zu ihnen direkt spreche und um ihr Wohlergehen besorgt sei.¹⁰

Die Experimentatoren gingen von der Hypothese aus, dass die gefühlte Präsenz der Vorläufer einer Theophanie ist und führten dies auf eine Interaktivität des Bewusstseins des Selbst im linken Schläfenlappen mit dem Pendant im rechten Schläfenlappen zurück.¹¹ ^v M.a.W.: Als Arbeitshypothese wurde davon ausgegangen, dass die gefühlte Präsenz durch ein Bewusstwerden des äquivalenten Selbst auf der rechten Gehirnhälfte durch das Selbst der linken Gehirnhälfte entsteht.¹² Die grundlegende Annahme war, dass das Bewusstsein des Ich primär mit Sprache

ⁱ Im Original: »medical intuitive«

ⁱⁱ Im Original: »Out-of-body experiences« (OBE).

ⁱⁱⁱ Im Original: »...they sensed a presence, sentient being or >entity< in the chamber with them.« (S. 12)

^{iv} Im Original: »Their beliefs about nonphysical living things.«

^v Im Original: »The Sensed Presence happens when the 'self' managed by the left side of the brain becomes aware of the 'self' that's managed on the right side. Neither of them are completely independent.« (S. 13)

verbunden istⁱ und die Erfahrung der gefühlten Präsenz dadurch entsteht, dass das korrelierende Ich auf der rechten Seite zeitweilig für das normale Bewusstsein des Selbst auf der linken Seite bewusst wird.¹³

Die EEG-Messungen zeigten, dass das Gebiet, wo Schläfen- und Scheitellappen zusammentreffen bzw. die Amygdala und der Hippocampus involviert waren, diese „Erscheinungen“ auslösten.¹⁴ Die Empfindungen können sehr emotional sein und von überschwänglicher Bedeutung; die Grenzen des eigenen Selbst werden überschritten und die Erfahrung lässt sich nicht in Worte fassen.¹⁵ Begleitet waren diese Empfindungen mit körperlichen Vibrationen, traumartigen Zuständen, Außer-Körper-Erfahrungen, Gefühle als ob man sich drehte, Furcht, Angst oder sexuelle Erregung¹⁶, d. h. diese Erfahrungen waren nicht nur positiv als Präsenz von verstorbenen, geliebten Personen, Eltern, Enkeln oder Gott, sondern auch negativ als Anwesenheit von Teufeln, Dämonen oder böswillige Wesen.

Jede Person macht ihre eigene, individuelle Erfahrung, deren Inhalt den persönlichen Glauben, die Lebenserfahrung oder einen privaten Symbolismus widerspiegelt. Atheisten berichten von Außer-Körper-Erlebnissen, welche sie als Produkte ihres eigenen Gehirns erklären.¹⁷

Weder spirituelle oder religiöse Glauben, noch eine Beeinflussung durch die Untersuchungsmethode sind für die Gefühlte-Präsenz-Erfahrungen verantwortlich.¹⁸

Die Experimentatoren haben nicht nur mit gesunden Menschen, sondern auch mit über 500 gehirntraumatisierten Patienten gearbeitet.¹⁹ Von diesen berichtete mehr als die Hälfte, dass sie eine solche gefühlte Präsenz bald nach der Verletzung wahrnahmen. Die meisten dieser Patienten hatten weder ihrer Familie oder ihren behandelnden Ärzten davon erzählt, um nicht als verrückt eingestuft zu werden.²⁰

Mystische Erfahrungen machen besonders diejenigen, welche elektrische oder strukturelle Anomalien in einem ihrer Scheitellappen haben. Dies trifft besonders auf Patienten mit Scheitellappen-Epilepsie zu.²¹

Eine Verstärkung der Scheitellappen-Funktionen bei den Religionsgründern wie Mohammed oder Christus in Verbindung mit sozialer Isolation oder meditativer Wahrnehmungsdeprivation beim Buddha, dem Gründer der Sikhreligion, Guru Nanak, oder dem Gründer der Mormonen scheint wahrscheinlich.²² Dostojewski berichtete von den Glückszuständen in seinen Theophanien während seiner epileptischen Anfälle. Er wollte um derentwillen mit keinem Gesunden tauschen.²³

Die Experimentatoren vertreten die These, dass diese „Erscheinungen“ der gefühlten Präsenz bzw. dass eine Entität oder Wesen erscheint, in allen Kulturen die ganze Menschheitsgeschichte hindurch auftraten.²⁴

Das Auftreten solcher Erscheinungen wird durch Änderungen im Magnetfeld der Erde begünstigt.²⁵

ⁱ Die Sprachzentren sind auf der linken Gehirnhälfte.

Persönliche Erfahrungen mit Gefühlte-Präsenz-Erscheinungen

In Unkenntnis der Persinger'schen Forschung hatte ich selbst im Jahr 2005 Gefühlte-Präsenz-Erlebnisse während meines Kung-Fu-Trainings, als ich mich auf meine abschließende Übung vorbereitete. Ich fiel in einen meditationsähnlichen Versenkungszustand, in welchem ich das Gefühl einer göttlichen Präsenz hatte. Der Eindruck war überwältigend. Ich war in einem euphorischen Glückseligkeitszustand, in welchem mir diese Präsenz mit einer unendlichen Freundlichkeit begegnete, welcher aber auch mit einer *tiefen* Ehrfurcht – welche keine Furcht war! – verbunden war. Welche Wucht dieses Erlebnis hatte, kann man daran erkennen, dass ich als Agnostiker – zu beten begann!! Dieser Glückseligkeitszustand hielt auch noch nach dem Training in einer abklingenden Form an. Ich hatte den Eindruck, dass sich die Welt verändert hatte. Die alltäglichen Sorgen und Nöte waren bedeutungslos, das alltägliche Geschehen unwichtig. Ich hatte Zweifel daran, dass Gott da war, aber während dieses Zustandes hatte ich das Bewusstsein und die Gewissheit, dass er da war! Diese „Erscheinung“ hielt ca. eine Stunde an. Die Auswirkungen waren noch am nächsten Tag fühlbar.

Dieses Erlebnis wiederholte sich eine Woche später beim Training, mit abgeschwächter Intensität.

Das erste Mal befand ich mich wegen einer Verkühlung in einer Meditationspause, das zweite Mal in einer Meditationsperiode.

Ich wusste aus der Literatur, dass Erleuchtungserlebnisse eine individuelle Ausprägung haben, ein derartiges Erlebnis hatte ich aber noch nie irgendwo beschrieben gefunden. Ich hatte schon während dieser Erlebnisse den Gedanken, dass es sich hier um eine Projektion des eigenen Geistes (als Funktion der neuronalen Gehirntätigkeit) handeln könnte, war mir aber aufgrund der Intensität und Wucht dieser Erlebnisse darüber nicht im Klaren.ⁱ Als ich dann auf die Forschungsergebnisse Persingers stieß, war für mich die „banale“ Erklärung, dass diese „Erscheinungen“ das Produkt der Gehirntätigkeit waren, eindeutig.ⁱⁱ Vor allem wäre es doch etwas eigenartig, durch die Applikation von magnetischen und elektrischen Feldern, d. h. durch eine physikalische Einwirkung, auf das Gehirn eine metaphysische Präsenz aus der Transzendenz in dieser Welt zur Erscheinung zu zwingen. Was wäre dies für ein Gott ...? Spekulativ gesagt hätte bei einer Interdependenz dieser physikalischen Welt mit der transzendenten Welt des Buddhismus bei den Probanden immer das gleiche Ergebnis liefern müssen, was nicht der Fall war. Es waren individuelle und kulturell bedingte, divergierende Erfahrungen, welche auftraten.

Es sei hier die Hypothese formuliert, dass die durch Meditation erreichte geistige Gelassenheit und emotionale Ausgeglichenheitⁱⁱⁱ durch die Produktion von körpereigenen Endorphinen aufgrund einer meditativen Praxis erreicht wird. Erleuchtungserlebnisse entstehen durch eine schlagartig potenzierte Überproduktion von körpereigenen Endorphinen, wodurch diese Glücksgefühle entstehen. Aufgrund der individuellen, durch Kultureinflüsse, genetisch bedingte, persönliche Glaubenswelten, usw., Ausprägung als personale Lebensform haben Menschen individuell ausgestaltete Erlebnisereignisse. Berichten zufolge dürfte hier eine Ähnlichkeit zu einem Drogenrausch existieren. Schon bei meinem ersten „Erleuchtungserlebnis“ hatte ich den Gedanken, dass dieser Zustand gefährlich sein könnte, weil man sich lieber in einem solchen euphorischen Zustand befindet als sich mit der Banalität des Alltags herumzuschlagen.

ⁱ Es wäre doch soo schön gewesen, ein Erleuchteter zu sein ... ;-))

ⁱⁱ Diese rationale Erkenntnis soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die direkte bewusste Erfahrung eines solchen Erlebnisses überwältigend ist.

ⁱⁱⁱ Eine fröhliche Heiterkeit.

Ich erachte deshalb technische Hilfsmittel zur Erreichung von Erleuchtungszuständen als höchst problematisch. Sich ohne Anstrengung in solche Zustände zu versetzen mag zwar die menschliche Sensationslust befriedigen, trägt aber das Potenzial einer Suchtabhängigkeit in sich und die Gefahr, dass man aufgrund des subjektiven Bewusstseins glaubt, tatsächlich mit einem transzendenten Wesen in Kontakt zu treten.

Außerdem - eine meditative Praxis soll zu einer geistigen Reife führen, zu einem Besser-Werden sowohl in seinen Fähigkeiten als auch in moralischer Hinsicht. Dies bedeutet aber immer, dass dies mit Arbeit verbunden ist. Alles, was man leicht erreicht, hat keinen Wert ... Man reift durch das Beschreiten des Weges, durch die Mühen, die man auf sich nimmt, nicht durch das Resultat.

Kritik des buddhistischen Weltverständnisses

Im 6. bzw. 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung keimte in der abendländischen Philosophie das wissenschaftliche Denken, noch sehr rudimentär und mythologisch belastet, aber der Grundstein für eine rationale Welterklärung wurde gelegt. Platon versuchte die beiden damaligen herrschenden divergierenden philosophischen Strömungen, auf der einen Seite Parmenides, welcher jegliche Bewegung leugnete, auf der anderen Seite Heraklit, welcher im Werden (*πάντα ῥεῖ*) das Wesen des Seins sah, durch seine Ideenlehre zu vereinigen: Einerseits die Ideen als das Wahre, Echte, andererseits unsere physikalische Welt als Abbilder des wahren Seins.

Zu dieser Zeit lebte Siddhartha Gautama, der historische Buddha Shakyamuni.ⁱ Geboren in eine Welt der hinduistischen Wiedergeburtstheorie erfuhr er der Legende nach unter dem Bodhi-Baum seine Erleuchtung, wodurch er vom Rat der Wiedergeburt befreit war. Er widmete den Rest seines Lebens der Lehre, um seinen Nachfolgern ebenfalls diese Befreiung zu ermöglichen.

Erleuchtungserlebnisse sind überwältigend, von einer unbeschreiblichen Wucht. Wie wird ein Mensch des mythologischen Zeitalters ein solches Erlebnis interpretieren?

Der Buddha sah angeblich all seine vergangenen Existenzen. Hatte er tatsächlich Einsicht in eine metaphysische Transzendenz des Seins oder – war dies ein Produkt der neuronalen Tätigkeit seines Gehirns? ... eine Projektion seines historisch-kulturell gewachsenen Weltverständnisses? Er wuchs in einer Welt auf, in der die Reinkarnation gelehrt wurde. Es ist davon auszugehen, dass die Visionen des Buddha dem Weltbild seiner Kultur und Zeit entsprachen,ⁱⁱ einem Zeitalter, welchem das wissenschaftliche Denken noch fehlte. Die Experimente Persingers lassen den eindeutigen Schluss zu, dass es sich hier um somatisch-neuronale Prozesse handelt, welche in solche Bewusstseinszustände führen. Zur Zeit des Buddha waren diese technischen Möglichkeiten nicht vorhanden, weshalb eine metaphysische Interpretation dieser Visionen eigentlich unausweichlich waren.

In seinem Mitleid für die Welt lehrte er seine Schüler nicht nur seine Einsichten, sondern auch die Techniken, welche zu diesen Visionen führen. Daraus entwickelte sich eine beachtliche mehrtausend-jährige Tradition, in der immer wieder Erleuchtungserlebnisse reproduziert werden konnten. Dies führte zu der buddhistischen

ⁱ 563-483 v. Chr. (Essler/Mamat S. 22)

ⁱⁱ Würde ein Buddha des 20. Jahrhunderts, welcher in Frankreich geboren und von einem atheistischen Vater erzogen worden wäre bei seiner Erleuchtung Visionen von Reinkarnationen haben?

Überzeugung, dass die Lehre Buddhas richtig ist, d. h. dass diese physikalische Welt nur eine Illusion und das wahre Sein ein ewiger, transzendenter Bewusstseinsfluss ist. Aber – ist dies richtig?

Bei der Verwendung von gleichen meditativen Techniken in Verbindung mit einer bestimmten Lehre wird das Resultat immer ähnlich ausfallen, wenn auch leicht individuelle Unterschiede auftreten können. Daraus eine Bestätigung abzuleiten, dass die Visionen in dem Sinne wahr sind, ein metaphysisch-transzendentes Sein zu erkennen, ist ein Fehlschluss. Es handelt sich hier *nicht* um die *Erkenntnis* eines transzendenten Seins, *sondern* um eine durch Mentaltechniken erreichte *Indoktrinierung*, welche die Folge einer zielgerichteten meditativen Praxis ist.

Mentale Auswirkungen haben nicht nur Vorgänge in einer meditativen Versenkung, sondern auch solche in räumlicher und zeitlicher Nähe (unmittelbar vor und nach) einer Meditation, unabhängig von der Verwendung der Meditationstechnik,ⁱ d. h. es kann hier eine Konditionierung entstehen, welche ursprünglich in keinem Kontext zum Meditieren stehtⁱⁱ.

Dass der Buddhismus eine Religion ist, d. h. religiöse Glaubensinhalte hat, geht aus den berichteten Wundern in der buddhistischen Literatur hervor. Er unterscheidet sich hier in keiner Weise von den anderen Religionen. Der Buddhismus hat die gleiche Defizienz wie die theistischen Religionen: Aufgrund der Behauptung einer metaphysisch-transzendenten Realität ist weder ein positiver Beweis noch eine Widerlegung möglich. Behauptungen sind nicht überprüfbar.

Intellektuelle Buddhisten haben wohl Probleme damit, dass der Buddhismus eine Religion sein soll und berufen sich – wie Ricard – auf eine „kontemplative Wissenschaft“, womit der Beweis für die Wahrheit der buddhistischen Lehren erbracht würde, andererseits erheben sie aber den Anspruch, dass das buddhistische Wissen ein Erfahrungswissen sei.

Im Gegensatz zu Erfahrungswissen sucht Wissenschaft Gesetzmäßigkeiten auf, welche nach rationalen und logischen Prinzipien bewiesen werden können. Wissenschaft ist nicht vollkommen, die Einzelwissenschaften haben einen sehr restringierten Horizont. Diese „Schwäche“ ist aber auch die Stärke der Wissenschaft. Sie würde sich niemals anmaßen, fachfremde Aussagen zu treffen. Ein Physiker würde niemals Aussagen im biologischen Bereich, ein Biologe nicht über die Astronomie, usw., treffen. Aussagen über eine transzendente Realität sind deshalb schon a priori von einer Untersuchung ausgeschlossen. Das Prinzip der Naturwissenschaften ist das Quantifizieren der Phänomene, um sie messen zu können. Nicht alles ist messbar, weshalb auch weltimmanente („diesseitige“) Phänomene sich einer naturwissenschaftlichen Analyse verschließen.ⁱⁱⁱ Nicht-messbare Phänomene können nur verstandesmäßig analysiert werden und hier spielt Erfahrung eine sehr große Rolle. Erfahrungswissen ist jedoch subjektiv und mit einer sehr großen, potentiellen Fehlerquote behaftet. Intuition und rationales Schlussfolgern muss fehlendes Wissen ersetzen. Die Richtigkeit (Wahrheit) dieses Wissens hängt vom individuellen, persönlichen Urteilsvermögen ab, d. h. von den Fähigkeiten des Urteilenden.

M.a.W.: Erfahrungswissen fehlt die wissenschaftliche Evidenz.

ⁱ Dadurch besteht auch die Möglichkeit, Meditierende zu beeinflussen.

ⁱⁱ Z.B. wird das Lesen von Sutren unmittelbar vor oder nach Meditationen zu einem Glauben an den Buddhismus führen, das Lesen der Bibel zu einem Glauben an die christliche Lehre, etc.

ⁱⁱⁱ Es sei hier als Beispiel auf das Problem der Geisteswissenschaften oder der Quantifizierung von Sprache in der Computertechnologie hingewiesen.

Ricard beruft sich auf Erfahrungswissen, welches die buddhistischen Lehren bestätigt. Menschen, welchen eine Erleuchtung widerfahren ist, würden dies bezeugen und deshalb sei dies eine „kontemplative Wissenschaft“. Dass für die Erreichung des buddhistischen Ziels, die Erleuchtung, um das Samsara zu durchbrechen, ein enormer Aufwand für eine meditative Praxis betrieben werden muss, welche sich auch im Lebensstil manifestiert, sei unbestritten, aber dies ist keine Garantie für die Wahrheit der dadurch erreichten „Erkenntnisse“.

Erfahrungswissen muss nicht falsch sein. Es ist in manchen Lebenslagen die einzige Möglichkeit, sich zu orientieren bzw. Probleme zu lösen, man muss aber berücksichtigen, dass eine Universalisierbarkeit ausgesprochen problematisch ist, weil es sich um eine subjektiv-individuelle Erkenntnis handelt.

Die Bezeugung, dass man ein Erleuchteter sei, ist kein Beweis, da bereits zu viele Beispiele von Betrügereien der sogenannten „Erleuchteten“ bekannt geworden sind. Ein „Erleuchteter“, welcher seine Anhänger dazu benützt, um seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen,ⁱ ist ein Betrüger, welcher die Unwissenheit seiner Adepten zu seinem eigenen Vorteil missbraucht.

Das Nicht-Wissen wird im Buddhismus als Ursprung jeglichen Übels angesehen.ⁱⁱ Die Unwissenheit führt sicherlich zu vielen Übeln, aber welches Nicht-Wissen ist im Buddhismus gemeint? – Das Nicht-Wissen, dass das Ich (Selbst) eine Illusion ist und dadurch die falsche Vorstellung einer Dualität des Seins entsteht und damit das Leiden. Der ewige Bewusstseinsfluss ist die absolute (eigentliche) Wahrheit, diese physikalische Welt ist eine nur relative Wahrheit und nach buddhistischer Lehre eigentlich eine Illusion (Maya).

Durch die Kennzeichnung »Nicht-Wissen« in der buddhistischen Lehre wird bereits insinuiert, dass das Ich keine Faktizität hat, keine Realität. Würde man nur „glauben“, dass das Ich nur eine Illusion ist, hätte diese Aussage beim Rezipienten ein geringes Gewicht. Durch den Ausdruck „Wissen“ wird psychologisch affirmativ bestätigt, dass es sich hier um eine wahre Aussage handelt. Dabei wird übersehen, dass diese Aussage auf den historischen Buddha zurückgeht und die meisten Buddhisten dies glauben, weil sie es in den Schriften lesen.

Insofern hat die Aussage, dass das Ich eine Illusion istⁱⁱⁱ, eine psychologische Funktion: Leiden, Not, Schmerzen, aber auch Freude oder Glück können immer nur von der individuellen Person (dem Ich) erfahren werden. Wenn es kein Ich gibt, dann sind auch diese Emotionen eine Illusion. Schicksalsschläge durch äußere Faktoren sind bedeutungslos. – Ohne Ich, kein Leid.

Diese Einstellung entspricht psychologisch einem Rationalisieren bzw. Verdrängen, welches dazu dient, einem unerträglichen Bewusstseinszustand zu entgehen. Im Buddhismus hat dies eine religiöse Ausprägung.

Die Problematik, was das Ich ist^{iv}, hat in der neuzeitlichen Philosophie mit Descartes begonnen und sich thematisch bis in unsere Zeit fortgesetzt. Das Ich ist das fundamentale Prinzip des individualistischen, westlichen Denkens.

ⁱ Wie z.B. die bekannt gewordenen sexuellen Übergriffe der „erleuchteten“ Gurus oder die ökonomische Ausbeutung der Mitglieder von Sekten.

ⁱⁱ Die hohe Bedeutung ist bei Ricard aus der Häufigkeit der Erwähnungen in den exzerpierten Texten ersichtlich.

ⁱⁱⁱ Aus Sicht des Buddhismus ist dies so zu verstehen, dass die Existenzen in dieser Welt im Laufe der Zeit immer wieder wechseln und aufgrund der verschiedenen Persönlichkeiten, welche sich entwickeln, kein Ich entstehen kann. Die Identität liegt im transzendenten Bewusstseinsfluss. Dies ist – aus buddhistischer Sicht – logisch konsistent.

^{iv} ... und ob es überhaupt ist ... – Descartes vermutete es in der Hypophyse. Die Psychologen vermuteten schon seit langer Zeit, dass es sich beim Bewusstsein des Ich um eine komplexe neuronale Netzaktivität handelt, was durch die neurowissenschaftliche Forschung heute bestätigt wird.

Nach meinen persönlichen Erfahrungen in meiner meditativen Praxis führt Meditation zu einer Stärkung des Ich bzw. des Selbst (Bewusstsein des Selbsts; personale Identität). M.a.W.: die Selbstverfügung wird erhöht.ⁱ Da ich ein Vertreter von nicht-zielgerichteten Meditationen bin, weil sich meines Erachtens gerade dadurch das Bewusstsein des genuinen Selbst entwickelt.ⁱⁱ Es ist davon auszugehen, dass ich aufgrund Verwendung anderer Techniken zu anderen Schlussfolgerungen als die buddhistischen Meister gelangt bin.

Was spricht gegen ein Ich, welches nicht egoistisch, sondern wohlwollend gegen seine Mitmenschen und alle Lebewesen ist? ... eine starke Persönlichkeit wird, welche den Schicksalsschlägen und Unbillen des Lebens standhält? ... anderen Menschen hilft, wenn sie in Not sind? ... danach strebt, das Leid anderer Lebewesen zu vermindern? ...

Ein Ich, welches keine Heilserwartung in einem transzendenten Sein hat, ist in diese physikalische Welt geworfen, wodurch sich eine völlig andere Welterfahrung ergibt, ohne Trost und Hoffnung, welche sich durch eine Transzendenzenorientierung ergibt. Dieses Leben ist das einzige und es kann nicht wiederholt werden. Es gibt in der Zukunft weder existenzielle Verbesserungen noch Verschlechterungen. Die gute Tat wird nicht belohnt, das Böse nicht bestraft. In einer solchen Welt entsteht eine genuine Moral, entweder in die positive oder negative Richtung. Das Leiden kann nicht durch ein gutes Karma in einem nächsten Leben vermindert werden, sondern es dauert so lange an bis es in *diesem* Leben vermindert oder beseitigt werden kann, weshalb der westliche, wissenschaftliche Weg als Existenzbewältigung vorzuziehen ist.

Leiden und Freuden sind Emotionen, in gewisser Hinsicht sind sie das „Elixier“ des Lebens, weil (bewusstes) Leben durch Emotionen definiert werden kann.ⁱⁱⁱ Emotionen sind nur dann ein Problem, wenn sie im Überschwang zu Handlungen führen, welche gegen jede Vernunft und Moral sind.^{iv} Hass z.B. ist zerstörerisch, der Hassende ist dieser Emotion ausgeliefert. Moralisch verwerflich ist er erst dann, wenn Handlungen im Sinne einer negativen Moral, d. h. dem Bösen, gesetzt werden. Auch die Liebe ist nicht nur positiv zu bewerten, weil aus Liebe schon Morde begangen worden sind. Liebe deshalb zu dämonisieren, wäre ein Fehler, weil sie wahrscheinlich die Emotion ist, welche das Leben am lebenswertesten macht, auch wenn sie zu „existenziellen Turbulenzen“, sogar auch zu Trauer und Leid führt. Emotionen haben eine lebenserhaltende Funktion. Im Buddhismus besteht eine gewisse Distanz zu Emotionen, auch der Liebe, weil dies eine Anhaftung darstellt, welche den Weg zur Erleuchtung behindert, weshalb auch das buddhistische Mitgefühl eine gewisse Ambivalenz darstellt.

Die Weltsicht, dass das Ich und diese physikalische Welt eine Illusion seien, führt zu einer Verkehrung der Welt: Diese physikalische Welt sei Schein und der transzendente Bewusstseinsfluss sei die Realität, das wirkliche Sein, was drastische Konsequenzen für die Lebenseinstellung nach sich zieht. In den theistischen Religionen^v wird diese

ⁱ Die von mir verwendeten Meditationstechniken stammen aus der chinesischen Kampfkunst. Sie hatten ursprünglich wohl den Zweck die Kampfeffizienz zu steigern. Man muss bedenken, dass das, was wir heute als Sport betreiben ursprünglich eine Kriegskunst war. Die Techniken dienten wohl dazu, die Konzentration nicht zu verlieren, auch wenn ablenkende Faktoren – und in einem Kampf von Mann zu Mann mitten in einer Schlacht waren sehr viele solcher Faktoren da – vorhanden waren. Es hatte allerhöchste Priorität, dass man seines Sich-Selbst-bewusstseins immer gegenwärtig war. M.a.W.: Man durfte den Überblick über die Situation mitten im Getümmel nicht verlieren – auch dann nicht, wenn man müde oder unter Umständen verletzt oder benommen war. Diese Fähigkeiten – eine Steigerung in Ausdauer und Leistung, des Selbst-Bewusstseins zum Zwecke einer gesteigerten Selbstverfügung (Kontrolle des Ich) – waren überlebenswichtig.

ⁱⁱ Ziele werden durch den Verstand, dem Intellekt, vorgegeben und der Verstand kann irren, weil das menschliche Wissen immer defizient ist. Bei einem nicht-zielgerichteten Meditieren (einem auf die „Leere“ ausgerichteten, intentionslosen „Geist“) können sich die unbewussten Bedürfnisse der Seele entwickeln. Dadurch entsteht eine Entwicklung, welche zum je eigensten (genuinen) Selbst führt.

ⁱⁱⁱ Ein kleines Beispiel, um das Problem aufzuzeigen: Hat ein Computer, welchem man Gefühle einprogrammiert, Gefühle? *Fühlt* er sie? Und wenn er »Au« sagt, wenn man ihn durch ein Programm Schmerz „fühlen“ lässt – fühlt er dann einen Schmerz? ... Lebt er, wenn er »Au« sagt??

^{iv} Für einen erfahrenen Meditanten sollte die Kontrolle von Emotionen eigentlich kein Problem sein.

^v Im Buddhismus existieren auch Götter, aber sie sind in der Rangordnung unter dem Buddha anzusiedeln, weil sie im Gegensatz zum Buddha der Reinkarnation unterworfen sind. Bei den buddhistischen Intellektuellen mögen Sie vielleicht nur Symbole sein, im Volksbuddhismus trifft dies vermutlich nicht zu.

(physikalische) Welt nicht als Schein betrachtet, sondern sie ist nur ganz einfach unwichtig, weil die wahre Existenz in einer transzendenten Zukunft, bei Gott, liegt.

Sowohl in einer Reinkarnationslehre, als auch bei einer theistischen Religionsorientierung besteht die Gefahr, dass dieses Leben verloren geht. Wenn der christliche Gott nicht existiert, war es sinnvoll, in Zeiten der Christenverfolgungen im antiken Rom seinem Gott nicht abzuschwören und sich foltern und töten zu lassen? Die Urchristen haben, wenn die christliche Religion eine Irrlehre ist, ihr Leben nicht nur vergeudet, sondern ganz einfach weggeworfen. Dies trifft auf alle religiösen Irrlehren zu, welche zu einem Verlust einer lebenswerten Existenz führen. In der buddhistischen Tradition, besonders in Tibet, führt der buddhistische Glaube im Bemühen um durch eine Erleuchtung dem Rad der Wiedergeburt zu entfliehen zu Lebenshaltungen, welche einer aktiven Gestaltung des eigenen Lebens entgegenstehen. Ist es sinnvoll, sich in eine monastische Umgebung zurückzuziehen und sein Leben als Mönch, unter Umständen in jahrelanger Isolation, zu verbringen? Ist es sinnvoll viele Jahre in einer Höhle zu leben? Aus buddhistischer Sicht ist dies richtig, weil dadurch die Erzeugung eines negativen Karma vermieden wird, wenn aber die buddhistische Weltanschauung auf einer Illusion beruht, welche durch mentale Techniken erzeugt wird, handelt es sich um ein vergeudetes Leben.

Buddhistische Paralogismen

Aus buddhistischer Sicht ist jede Form von rationaler Kritik gegenstandslos, weil die „Erkenntnis“ der buddhistischen „Wahrheiten“ auf eine kontemplativ-meditative Praxis zurückzuführen ist, welche ihren Ursprung in der Lehre Buddhas hat. Wie bei allen Vertretern eines metaphysischen Weltbildes ist auch im Buddhismus eine pejorative Einstellung gegen logisches Denken bis in unsere Zeit festzustellen.²⁶ Nichtsdestoweniger lehrt die Geschichte, dass der Verstand die kulturelle und zivilisatorische Entwicklung der Menschheit weitergebracht hat als alle auf übernatürlichen Einsichten beruhenden Geheimlehren, weshalb eine rationale Kritik der buddhistischen Lehren gerechtfertigt ist.

Die buddhistische Lehre der physikalischen Welt entspricht dem Weltverständnis zur Zeit Buddhas.ⁱ Die Naturwissenschaften haben unser Weltbild derart verändert, dass die alten Naturlehren heute nicht mehr haltbar sind. Jetzt stellt sich natürlich die Frage, ob jemandem, der die Richtigkeit eines metaphysischen Wissens behauptet aber ein falsches Verständnis dieser physikalischen Welt hat, geglaubt werden kann.ⁱⁱ

Es seien hier einige logische Inkonsistenzen im Kontext mit den buddhistischen Lehren – auch im existenziellen Zusammenhang – angeführt:

An zentraler Stelle des Buddhismus steht die Karma-Lehre. Das Karma ist das natürliche Gesetz von Ursache und Wirkung, wobei »alles, was wir tun – mit Körper, Rede oder Geist –, entsprechende Ergebnisse hervorbringt.«²⁷ Konsequenzen werden unter Umständen erst in einem künftigen Leben wirksam. Das Gesetz des Karma ist zwangsläufig und unfehlbar, weshalb wir uns immer selbst verletzen, wenn wir einem anderen schaden. Wenn wir andere glücklich machen, schaffen wir uns selbst unser eigenes zukünftiges Glück.²⁸ Nach Ricard handelt es sich

ⁱ Z.B. die Elementenlehre.

ⁱⁱ Dem Dalai Lama wurde in Tibet beigebracht, dass die Welt trapezförmig sei. Er hatte aber keine Mühe, als er in den Westen kam, zu verstehen, dass die Erde rund ist. Richtig ist die Aussage, dass das richtige physikalische Wissen nichts an den grundlegenden Mechanismen von Glück und Leid ändert, aber wenn in der tibetischen Tradition eine derartige Unwissenheit über die physikalische Realität besteht, sind die tibetischen (buddhistischen) Lehren richtig?

bei der buddhistischen Moral bzw. Ethik um die Mechanismen von Glück und Leid, wobei der Gegensatz von Gut und Böse in Wirklichkeit nicht existiert, wobei die Motivation einer Handlung ausschlaggebend ist.

Dies ist eine sehr simplifizierende Sichtweise und sie zeigt auch, dass das buddhistische Mitgefühl und die gute Tat als Mittel zur Erreichung der Erleuchtung dient, wodurch das Samsara durchbrochen wird. Damit ist keine genuine Moralität gegeben.ⁱ

Im Idealismus der westlichen Philosophie besteht auch dieser Gedanke einer Ewigkeit des Seins, eines Seins ohne Anfang und ohne Ende. Eine schlüssige Begründung kann weder durch den Verstand noch durch „übernatürliche“ Fähigkeiten oder Einsichten geliefert werden. Die buddhistische Begründung basiert auf dem Glauben an die Einsichten Buddhas, seine Nachfolger basieren ihre Argumente auf die gleichen Einsichten, welche sie aber aufgrund mentaler Techniken erlangt haben, welche das Erbe Buddhas sind. Dass diese Techniken nicht zu allgemeingültigen Erkenntnissen (Gesetzen) führen, zeigt sich in der hinduistischen Tradition, welche aufgrund anderer Mentaltechniken zu völlig anderen Ergebnissen gelangt. In gewisser Hinsicht ist das ein Analogon zur Methodenproblematik der Wissenschaften, bei denen ein Ergebnis aufgrund einer bestimmten Methode erlangt worden ist und zu einem völlig anderen Ergebnis führt, wenn das Phänomen mit einer anderen Methode untersucht wird. – Ob es ein transzendentes ewiges Sein gibt, ist weder beweisbar noch widerlegbar, was auch auf ein ewiges Karma zutrifft.

Weiters wäre zu hinterfragen, warum das Karma, welches nicht-personal ist, nach ethischen Kriterien handeln soll. Personalität ist das Apriori für das Erkennen von Gut und Böse. Ein nicht-personales Lebewesen hat nicht diese Unterscheidungsfähigkeit und die Natur in unserer Welt auch nicht. Weshalb soll ein nicht-personales Karma diese Fähigkeit haben? Die buddhistische Aussage, dass Gut und Böse eine Illusion sind, ist ausgesprochen gefährlich, weil dadurch der Eindruck entsteht, dass jegliche Moral illusorisch ist. Genau genommen ist damit die logische Konsequenz, dass die moralisch-gute Tat genau den gleichen ethischen Stellenwert wie die böse Tat hat. Die grundlegende „Moral“ des Karma ist das Zufügen von Glück und Leid, wobei Glück die positive und Leid die negative Komponente ist, welche nach einer autonomen Gesetzmäßigkeit in der nächsten Existenz zu einem besseren oder schlechteren Leben führt. Diese Nivellierung der Phänomenalität von Moral auf zwei Faktoren stellt eine Simplifizierung der menschlichen Existenzialität dar, welche keine adäquate Erfassung der ethischen Problematik zulässt.

Der Buddha gibt in der 73. Rede der mittleren Sammlung²⁹ moralische Anleitungen, welche mit dem Dekalog vergleichbar sind. Hier handelt es sich aber nicht um Gebote, welche den Unterschied zwischen Gut und Böse definieren sollen, sondern um Anleitungen, welche zum Heil der Erleuchtung und damit zur Befreiung vom Samsara führen.ⁱⁱ

Die Reduktion der moralischen Kategorien Gut und Böse auf die Faktoren Glück und Leid führt zu Paradoxien, welche auch in der Lehre des Utilitarismus im Sinne eines größtmöglichen Glücks (Glückseligkeit) für die größtmögliche Menge auftreten.ⁱⁱⁱ

Soll man, z.B., einem Sadisten Opfer zuführen, weil er die höchste Glückseligkeit erreicht, wenn er andere Menschen und Tiere quälen und töten kann? Die eigene Tat führt zur zu Glückseligkeit eines anderen Menschen, für

ⁱ Man bedenke die strenge Sicht Kants in Bezug auf Moral!

ⁱⁱ In der israelitisch-christlichen Religion führt das Einhalten der Gebote zu einem ewigen Leben bei Gott.

ⁱⁱⁱ Es sei an dieser Stelle auf die Kritik des Utilitarismus durch Mackie verwiesen, welcher die facettenreiche Problematik einer utilitaristischen Ethik aufzeigt.

die Tat dieses anderen Menschen (des Sadisten) ist man nicht verantwortlich? Andererseits – soll man einen Verbrecher nicht bestrafen, weil diese Strafe ein Leid für ihn darstellt? ... ein Kind für ein Fehlverhalten nicht bestrafen? Ein Arzt fügt seinem Patienten unter Umständen Schmerzen zu, um ihn zu heilen. Soll er aus Erwägungen des Leids, welches er zufügt, eine Behandlung unterlassen? Aus diesen paar Beispielen ist schon ersichtlich, dass das Zufügen von Glück und Leid nicht als Kriterium für eine ethische Beurteilung dienen kann, weil Handlungen in einem größeren Kontext beurteilt werden müssen. Im ersten Fall ist die Glückseligkeit des Sadisten moralisch verwerflich, weil diese Glückseligkeit zu Leid führt; in den anderen Beispielen wird Leid zugefügt, um in der Folge eine moralische oder gesundheitliche Besserung herbeizuführen.

Ein weiteres Defizit des Karma-Begriffs ist die Reinkarnation von Tieren. Ein Tier hat keinen Verstand, ist kein personales Lebewesen. Es mag eine Seele haben – es hängt davon ab, wie man »Seele« definiert –, aber aufgrund des fehlenden Selbstbewusstseins ist es von seinen Trieben abhängig und agiert dementsprechend. *Ein Tier ist nicht schuldigfähig.* Bei einer Zugrundelegung von Glück und Leid als Kriterium für die Wiedergeburt sind Raubtiere wohl von einer zukünftigen besseren Existenz ausgeschlossen, weil sie eigentlich nur Leid verursachen? Sie verursachen dieses Leid aber, weil sie als Fleischfresser töten müssen, um zu überleben. Wie können Sie zu einer besseren Wiedergeburt kommen?

Ein weiteres Paradoxon lässt sich an der Invasion Tibets durch China aufzeigen. Unbestritten wurde hier am tibetischen Volk ein unverzeihliches Verbrechen verübt. Ist dies aber aus der buddhistischen Logik heraus gesehen ein Verbrechen? Wenn das Karma die gerechte Konsequenz von Handlungen, Gedanken, etc., ist, muss in Tibet zu der Zeit, als die Invasion erfolgte, ein schlechtes Karma der Superlative geherrscht haben. Es muss sich aus den vergangenen Existenzen in diesem friedlichen monastischen Staat eine Konzentration von schlechtem Karma ergeben haben, welches ihresgleichen zu diesem Zeitpunkt in der ganzen Welt nirgendwo existiert hat! Zu bedenken ist dabei, dass der Buddhismus in Tibet auf das fünfte Jahrhundert nach Christus zurückzuführen ist, d. h. rund 1500 Jahre Entwicklung einer buddhistischen Geistigkeit stattgefunden hat ...

Eine logische Schlussfolgerung führt zu der Erkenntnis, dass Gerechtigkeit – im Gegensatz zur buddhistischen Auffassung – kein Kriterium des Karma sein kann, weil Schuldfähigkeit ein wesentliches Apriori für Moralität und damit für Gerechtigkeit ist..

Ein persönliches Nachwort

Meine ernüchternde Kritik des Buddhismus soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass ich jede Form eines religiösen Glaubens respektiere, vorausgesetzt, dieser Glaube ist ehrlich und artet nicht dahingehend aus, andere Menschen zu betrügen, in die Luft zu sprengen, ans Kreuz zu nageln oder auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Wenn allerdings ein religiöser Glaube mit dem Anspruch auf Wissen auftritt, muss dem mit Entschiedenheit entgegengetreten werden.

Alle Menschen zu erlösen, ist ein edles Ansinnen und in diesem Sinne ist der Mahayana-Buddhismus eine gerechtere Religion als wenn nur wenige Auserwählte nach dem Gutdünken eines Gottes in einer zukünftigen, jenseitigen Welt ihre Glückseligkeit finden. Allerdings – um das Leid in dieser Welt zu vermindern, genügt es nicht, sich der eigenen „Vollkommenheit“ zu widmen, sondern es ist auch ein faustischer Geist vonnöten.

Die große Frage, warum etwas ist und nicht nichts ist, was die Ursache des Seins, der allgemeingültige Sinn von Existenz ist, wird die Menschheit bei allem Streben, solange sie existiert, nie lösen können, weshalb aus meiner Sicht der Agnostizismus die einzig annehmbare Weltsicht ist.

Jede positive Aussage, welche dieses raumzeitliche Sein transzendiert, ist zum Scheitern verurteilt. Behauptete übernatürliche Fähigkeiten oder mentale Techniken, welche den Anspruch erheben, ein transzendentes Sein erkennen zu können, sind entweder Selbstbetrug oder haben den Zweck, andere Menschen zu betrügen.

Die angezweifelte Validität der Persinger'schen Experimente war für mich aufgrund meiner eigenen Gefühle-Präsenz-Erlebnisse gegenstandslos. Für mich waren diese Experimente eine Bestätigung, dass meine eigenen Erfahrungen nicht Erkenntnisse eines transzendenten Seins waren, sondern das Produkt meines eigenen Geistes – der neuronalen Tätigkeit meines Gehirns. Diese Erklärung ist weit plausibler als die Erklärung einer transzendenten Erscheinung. Zu meinem Glück konnte ich diese Erlebnisse nicht reproduzieren. Glück deshalb, weil nach meiner Auffassung in solchen Erlebnissen ein hohes Potenzial einer Suchtabhängigkeit liegt. Nach einem solchen Erlebnis „schwebt man“ in „erhöhten Sphären“, welche das alltägliche Leben und seine Probleme als absolut bedeutungslos „erkennen lässt“. Dies birgt die Gefahr in sich, dass man seine alltäglichen Pflichten und Notwendigkeiten vernachlässigt und dabei den Bezug zur Realität verliert. Nicht ein transzendenter Bewusstseinsfluss, sondern diese physikalische Welt ist die Realität. Wenn man diesen Bezug verliert, besteht die Gefahr, dass man sich selbst verliert und damit sein Leben vergeudet.

Ich spreche mich auch gegen eine technisierte „Erleuchtungskultur“ aus, weil die Verwendung von technischen Hilfsmitteln beim Meditieren die Sache zwar leichter macht, aber gerade diese Erleichterung den Erfolg von Meditation, welchen ich in einer geistigen Entwicklung sehe, zunichtemachen kann. Alles, was leicht erreichbar ist, weiß man nicht zu schätzen, sehr wohl aber das, was schwierig und mit Anstrengung verbunden ist. Meditation als „Wohlfühl-Kultur“ verstanden, ist eine Defizienz des Potenzials, welches in einer meditativen Praxis liegt.

Der Buddhismus als Grundlage für meditative Techniken bedeutet eine Reduktion der Erkenntnisfähigkeit auf die buddhistische Lehre. Ich selbst befürworte eine Verbindung von gegenstandsloser (nicht-zielgerichteter) Meditationstechnik in Verbindung mit Philosophie, weil durch die geistige Auseinandersetzung mit den philosophischen Traditionen – gleichgültig, ob mit der westlichen oder östlichenⁱ – keine Indoktrinierung entstehen kann.

Das logische, rationale Denken hat in der menschlichen Geschichte die verschiedensten Richtungen eingeschlagen, weshalb die Suche nach der philosophischen und existenziellen Wahrheit eine Form des Kampfes ist, welcher sich mit allen Geistesrichtungen auseinandersetzen muss.

Jeder Mensch muss selbst herausfinden, was für ihn der Sinn des Lebens ist, seinen eigenen Weg gehen und wie er auf diesem Weg glücklich wird. Wenn Ricard sein Glück im Buddhismus gefunden hat, ist er zu beglückwünschen, aber ich persönlich glaube nicht, dass ein beständiges Glück in einem existenziellen Pseudos gefunden werden kann.

ⁱ Richtigerweise beschäftigt man sich mit allen Philosophien ...

Literatur

- Conze, Edward
 Essler, Wilhelm K. & Mamat, Ulrich
 Glasenapp, Helmut von
 Golzio, Karl-Heinz (Übersetzer)
- Hasler, Felix
 Mackie, J. L.
 Murphy, Todd
 Padmasambhava
- Revel, Jean-François & Ricard, Matthieu
 Schmidt, Kurt
 Sogyal Rinpoche
- Buddhistisches Denken, Insel Verlag Frankfurt am Main, 1988
 Die Philosophie des Buddhismus, WBG, Darmstadt 2006
 Die Philosophie der Inder, Kröner Verlag 1985
 Die makellose Wahrheit erschauern (Übersetzung des Lankavatara-Sutra), Otto Wilhelm Barth Verlag, 2003
 Ein Glück, schöner als Glück; Die Weltwoche, Ausgabe 50/05
 Ethics, Penguin Books, 1990
 The God Helmet Experiments, 2019
 Das tibetische Totenbuch; Hrsg. Coleman, Graham & Thupten Jinpa; Übs. aus dem Englischen: Schuhmacher, Stephan; Arkana Verlag, München 2008
 Der Mönch und der Philosoph, Kiepenheuer & Witsch, 7. Auflage 2021
 Buddhas Reden, Werner Kristkeitz . Verlag Heidelberg/Leimen 1989
 Das tibetische Buch vom Leben und vom Sterben; Hrsg. Gaffney, Patrick & Harvey, Andrew; Übs. aus dem Englischen: Geist, Thomas & Behrendt, Karin; Knauer Taschenbuch, München 2020

Nachschlagewerke

- Asiatische Philosophie – Indien und China
 Die Reden Buddhas
 Lexikon des Buddhismus
- Digitale Bibliothek DB094, CD-ROM
 Digitale Bibliothek DB086, Download (www.versand-as.de)
 Digitale Bibliothek DB048, CD-ROM

Dokumentarfilme

- FPMT INC
 June Bug Films, a.k.a. JEHM Films
- Mystic Tibet, 2007 (youtube.com/watch?v=6rEWwUj7Oo)
 The Yogis of Tibet, 2002 (youtube.com/watch?v=GrWhX1BixBk)

Endnoten

-
- ¹ Vgl. Murphy, S. 11
² Vgl. Ebd., S. 12
³ Vgl. Ebd., S. 134
⁴ Vgl. Ebd., S. 281
⁵ Vgl. Ebd., S. 77, 83, 136, 145
⁶ Vgl. Ebd., S. 25, 27f, 75, 150, 276
⁷ Vgl. Ebd., S. 156
⁸ Vgl. Ebd., S. 85, 92f, 96
⁹ Vgl. Ebd., S. 55
¹⁰ Vgl. Ebd., S. 12
¹¹ Vgl. Ebd., S. 12
¹² Vgl. Ebd., S. 357
¹³ Vgl. Ebd., S. 50, 135f, 277, 357
¹⁴ Vgl. Ebd., S. 13
¹⁵ Vgl. Ebd., S. 13
¹⁶ Vgl. Ebd., S. 13f
¹⁷ Vgl. Ebd., S. 16
¹⁸ Vgl. Ebd., S. 95, 308
¹⁹ Vgl. Ebd., S. 25
²⁰ Vgl. Ebd., S. 25
²¹ Vgl. Ebd., S. 77
²² Vgl. Ebd., S. 30f
²³ Vgl. Ebd., S. 31
²⁴ Vgl. Ebd., S. 134f
²⁵ Vgl. Ebd., S. 26, 47, 58
²⁶ Vgl. Sogyal, S. 78
²⁷ Sogyal, S. 124
²⁸ Vgl. Sogyal, S. 126
²⁹ Vgl. DB086, Bildschirmseite 1124ff